

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Pirkenhain, Planenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Bandberg, Hühndorf, Krausbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Münzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrodorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roßsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spedtschhausen, Taubenheim, Untersdorf, Weistropf, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Corpusspaltzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 64.

Donnerstag, den 5. Juni 1902.

61. Jahrg.

Politische Rundschau.

Der Kaiser beabsichtigte, am Abend des 4. Juni in Begleitung der Kaiserin, welche am Tage vorher von ihrem Frühjahrsaufenthalt in Badenweiler wieder im Neuen Palais bei Potsdam eingetroffen war, nach Marienburg und Gabeln abzureisen.

Die beiden ostasiatischen Gäste des Kaisers, der Schah von Persien und der Kronprinz von Siam, haben ihren Besuch am kaiserlichen Hof wieder beendet. Der Schah reiste am Montag Nachmittag 1/3 Uhr von der Wildparkstation bei Potsdam nach Karlsbad ab, vom Kaiser wurde er bis zur Station geleitet, woselbst sich die Monarchen herzlich von einander verabschiedeten. Der persische Herrscher nahm den Reijeweg über Leipzig, wo er vom Montag Abend bis Dienstag Abend verweilte. Während seines Aufenthalts in Berlin, resp. Potsdam zeichnete der Schah die Prinzessin Friedrich August von Sachsen, welche bekanntlich nebst ihrem erlauchtem Gemahl zur selben Zeit, wie die asiatischen Fürstlichkeiten, dort verweilte, in besonderer Weise dadurch aus, daß er der hohen Frau den vornehmsten von ihm zu vergebenden Orden, den Sonnen- und Löwen-Orden, verlieh und denselben der Prinzessin selbst überreichte. Was den Kronprinzen von Siam anbelangt, so gedenkt er bis zu seiner Weiterreise privatim noch einige Zeit in der deutschen Reichshauptstadt zu verweilen.

Deutscher Reichstag. Der Reichstag nahm am Dienstag seine Arbeiten wieder auf. Präsident Graf Ballesheim begrüßte die zahlreich erschienenen und gedachte dann der Katastrophe auf Martinique. Janige Teilnahme und tiefes Mitgefühl habe das deutsche Volk empfunden bei diesem Unglück, das die edle französische Nation betroffen. Diesen Gefühlen im Namen der Vertreter des deutschen Volkes Ausdruck zu geben, sei der Zweck seiner Worte. Die Mitglieder des Hauses hatten sich von ihren Plätzen erhoben. Sodann trat das Haus in die Tagesordnung ein. Das Süßstoffgesetz ging nach einigen Bemerkungen der Abgg. Becker (Str.) und Hermes (fr. Vp.) an die Zuckersteuerverwaltung. Es folgte die Fortsetzung der dritten Beratung der Novelle zum Branntweinsteuergesetz. Die Kommission hat in der Hauptsache die Brennsteuer wieder eingeführt mit einer bestimmten Steuerstufe, die vornehmlich die gewerblichen Großbrennereien belastet. Abg. Bachnick (fr. Berg.) beantragte, auch solchen Branntwein von der Verbrauchsabgabe frei zu lassen, der zu wissenschaftlichen oder Heilzwecken verwendet wird. Schatzsekretär von Thielmann konnte auf eine Anfrage, ob bei in chemischen Fabriken zur Verwendung kommende Spiritus steuerfrei sein werde, keine Antwort erteilen. Preuß. Finanzminister von Rheinbaben widersprach einem sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung der Verbrauchssteuer. Nach längerer Erörterung wurden die ersten Paragraphen in der Kommissionsfassung angenommen. Fortsetzung: Mittwoch.

Ueber die wirtschaftliche Bedeutung des Friedensschlusses in Südafrika hat das „Berl. Tagebl.“ eine Umfrage bei hervorragenden Vertretern des Bankwesens, der chemischen und der elektrotechnischen Industrie veranstaltet. Die Antworten der Befragten weichen in der Beurteilung der wirtschaftlichen Wirkungen des Friedensschlusses zum Teil von einander ab. Im Ganzen kommt in ihnen aber doch die Erwartung zum Ausdruck, daß der Friedensschluß eine befruchtende Wirkung auch auf das deutsche Wirtschaftsleben ausüben werde.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus gab es am Montag eine lebhaftere Interpellationsdebatte, welche dem blutigen Vorfälle in Lemberg galt, dem daselbst stattgefundenen Zusammenstoß zwischen streikenden Bauarbeitern und Militär. Nach dem Polizeibericht sind hierbei mehrere Soldaten durch Steinwürfe verletzt, andererseits über 20 Arbeiter durch Säbelhiebe oder Gewehrschüsse verwundet worden. Der polnische Sozialdemokrat Wasperaufrichtig als er im Abgeordnetenhaus den Vomb-ger

Vorgang zur Sprache brachte, sogar von 15 getödteten Arbeitern, was indessen zweifellos übertrieben ist. Unangenehm berührte es im Hause, daß sich Ministerpräsident v. Stöcker in seiner Erwiderung recht mangelhaft über die blutigen Ereignisse in Lemberg informiert zeigte, insofern das Haus auch den Dringlichkeitsantrag Daszinski, die Regierung möge schleunigst Aufklärung über den Vomb-ger Zwischenfall geben, genehmigte. Inzwischen verharren die streikenden Bauarbeiter in Lemberg in ihrer provozierenden Haltung. 500 Mann von ihnen leisteten am Montag Abend einer Gensdarmrie-Abtheilung Widerstand, doch gelang es zuletzt, die Tumultanten zu zerstreuen.

In Frankreich nahmt wieder einmal ein radikales Regime heran, worauf die Wahl des Führers der radikalen Partei, Leon Bourgeois, zum Präsidenten der neuen Deputiertenkammer hindeutet. Fast die gesamte Pariser Presse giebt denn auch der Aufschauung Ausdruck, daß dem zurücktretenden Kabinett Waldeck-Roussieu ein entschieden radikales Ministerium nachfolgen werde.

In Columbien haben neuerdings wieder schwere Kämpfe zwischen den Regierungstruppen und den Insurgenten stattgefunden, bei der Stadt Bolas del Toro: Letztere wurde von den Insurgenten namentlich durch Minen gegen die Regierungstruppen vertheibigt, als dieselben doch in die Stadt eindringen, fanden die meisten durch die explodirenden Minen den Tod. Bolas del Toro wurde schließlich von den Rebellen behauptet. Kolum und Panama befinden sich noch im Besitze der Regierung.

Das Ende des Boerenkrieges.

Am letzten Maitage des gegenwärtigen Jahres hat der im Oktober 1899 begonnene eigenartige Krieg zwischen dem britischen Reiche und dem einfachen Farmer- und Jägervolke der Boeren sein Ende erreicht, da an genanntem Tage die Unterzeichnung der vereinbarten Friedensbedingungen durch die beiderseitigen Bevollmächtigten zu Pretoria erfolgt ist. Mit unverhohlener Genugthuung begrüßt man wohl in der gesamten Kulturwelt die Friedensstunde aus Südafrika, die es ausspricht, daß ein langer und schredensreicher Krieg, durch welchen ein großer Theil des kultivirten Südafrikas in eine Wüste verwandelt worden ist, der Tausende und Abertausende von Menschenleben vernichtet hat, nunmehr zum Abschluß gelangte, und überall zeigt sich die Erwartung, daß von jetzt ab allmählich wieder Wohlfahrt und Segen in die von der schweren Kriegsgelbe heimgesuchten Theile Südafrikas einziehen, daß dort Handel und Wandel bald wieder mächtiger denn je emporblühen werden. Aber allerdings mischt sich in diese Empfindungen zweifellos bei den meisten Völkern das Gefühl des Bedauerns darüber, daß der den Boeren durch den Goldsturz und die unerfüllliche Vänbergier Albions aufgedrungenen Kampf um ihre staatliche Freiheit und Unabhängigkeit ihnen nicht den Lohn für ihre wahrhaft glänzende Vaterlandsliebe, ihre todesverachtende Tapferkeit, ihren gesammten heroischen Widerstand gegen das mächtige England gebracht hat, daß es dem waderen Boerenvolke nicht gelungen ist, sich seine volle Unabhängigkeit zu bewahren. Berechtigte doch die Reihe herrlicher Siege, welche die Streiter der beiden Boerenrepubliken über die britischen Kolonnen im ersten Abschnitte des Krieges errangen, zu der Hoffnung, daß den Engländern die Unterjochung der südafrikanischen Republik nicht gelingen werde, und mit Spannung und wachsenden Sympathien für die gerechte Sache der Boeren wurde daher fast allenthalben auf dem civilisirten Erdenrund deren heldenmüthiges Ringen verfolgt. Aber die Boeren verstanden es nicht, ihre ursprünglichen Siege richtig auszunützen, vor Allem fehlte es ihnen damals an jenen klugen und entschlossenen Führern, die erst der spätere Verlauf des Krieges zeitigte, auch wirkten mancherlei Eigenheiten der Boerenstaaten und ihrer Bevölkerung nachtheilig auf die Kriegsführung der Boeren ein, während sich andererseits bei der längeren Dauer des Kampfes das erdrückende numerische Uebergewicht der Engländer doch mehr und mehr geltend machte. Als vollends

England seine beiden fähigsten militärischen Köpfe, Roberts und Kitchener, nach Südafrika entsandte, da brachte das Eingreifen dieser britischen Strategen in die militärischen Operationen eine offenkundige Wendung auf dem Kriegsschauplatz hervor, die besonders in der Kapitulation des Boerengenerals Cronje bei Paardeberg zu Tage trat. Diese militärische Katastrophe und ihre Folgen haben die Boeren ungeachtet aller Einzelerfolge, die sie nachher noch errangen, nie mehr weit zu machen vermocht, und da schließlich ihre spärlichen Hilfsquellen nach und nach verfliegen, sie aber von auswärts auf keine thätigkeitsvolle Unterstützung zu rechnen hatten, und da endlich auch der Aufstand der Capländer den Transvaalern und Oranjeboeren nicht weiter Lust verschaffte, so sahen sich endlich die Boeren zur Ergebung genöthigt.

Die Grundbedingung für den Friedensschluß ist nun allerdings der Verzicht der Boeren auf ihre bisherige staatliche Selbstständigkeit, immerhin sind doch die ihnen englischerseits gewährten übrigen Bedingungen im Allgemeinen so ehrenvolle und günstige, daß man hoffen darf, sie werden dem Boerenvolke über den schmerzlichen Verlust seiner Unabhängigkeit allmählich hinweghelfen. Es ist den Boeren Selbstverwaltung, ausgiebige finanzielle Hilfe des englischen Staates beim Wiederaufbau der Farmen, bei der Wiederbestellung der Felder usw., der Gebrauch ihrer Sprache in der Schule und vor Gericht, Strafslosigkeit für alle im Kriege begangenen Handlungen — mit Ausnahme gewisser den Kriegsbränden widersprechender Acte — und die Beibehaltung der Gewehre zum persönlichen Schutze zugestanden worden. Außerdem werden die kriegsgefangenen Transvaaler und Oranjeboeren, sofern sie den König von England als ihren Souverain anerkennen, möglichst bald nach Südafrika zurückbefördert und von der englischen Regierung mit den nothwendigen Subsistenzmitteln versehen. Von den Caprebellen scheint in den Friedenspräliminaren allerdings nicht weiter die Rede zu sein, doch stellte der Minister Balfour im englischen Unterhause eine nicht allzu harte Bestrafung der Cap- wie auch der Natalrebellen in Aussicht.

So hat denn die englische Politik den Zweck des so freventlich heraufbeschworenen Boerenkrieges, die Unterwerfung der Boerenstaaten in den englischen Colonialbesitz, nach furchtbaren Opfern an Gut und Blut für England und einer rücksichtslosen, barbarischen, Kriegsführung erreicht. Ob England seiner dergestalt errungenen Vorherrschast in Südafrika je recht froh werden wird, das vermag erst die Zukunft zu lehren, jedenfalls hat aber der englische Kolos in diesem nörberischen Ringen trotz seines schließlichen Triumphes solche Söße erhalten, daß sich deren Wirkungen noch lange fühlbar machen dürfte, was in Bezug auf das militärische wie moralische Ansehen Großbritanniens gilt.

Der bedeutungsvollen Kunde aus Pretoria von dem am 31. Mai zu Stande gekommenen Friedenswerke in Südafrika ist alsbald die Veröffentlichung der den Boeren von England gewährten

Friedensbedingungen

nachgefolgt. Letztere weisen folgende wesentliche Punkte auf: Auslieferung der Waffen der im Felde stehenden Boeren, der Kanonen und der Kriegsmunition an die Engländer. Anerkennung des Königs Eduard VII. als ihres gesetzlichen Souverains durch die Boeren. Zurückbeförderung aller kriegsgefangenen Boeren, soweit sie sich außerhalb Südafrikas befinden, falls sie die Anerkennung König Eduards VII. als Souverain der ehemaligen Boerenstaaten aussprechen und Gewährung der nothwendigen Subsistenzmittel an die heimgekehrten Gefangenen auf Kosten Englands. Garantie ihrer persönlichen Freiheit und ihres Eigenthums für alle sich ergebenden Boeren. Strafslosigkeit für die Transvaaler und Oranjeboeren für ihre im Kriege begangenen Handlungen, wenn letztere nicht mit den Kriegsbränden in Widerspruch standen. Beibehaltung der Boerensprache in der Schule und vor Gericht. Gestattung der Führung von Schusswaffen zum persönlichen

Schuge. Künftige Selbstverwaltung der bisherigen Boerenstaaten nach Wiederaufhebung der englischen Militärherrschaft. Zahlung von drei Millionen Pfd. Sterling Seitens der englischen Regierung an die Boeren zum Wiederaufbau der verwüsteten Heimgärten, zur Wiederbeschaffung der Felder usw., sowie Gewährung von zunächst zinslosen Vorschüssen an die Boeren zum gleichen Zweck. Was die Amnestie für die Kap- und Natalrebellanten betrifft, so ist hierüber in dem Friedensabkommen nichts Näheres festgesetzt. Doch hat Milner den Boerendelegierten die Abschrift einer Erklärung zugestellt, welche im Allgemeinen eine verhältnismäßig milde Bestrafung der Rebellen zusichert. Unterzeichnet sind die Friedensbedingungen englischerseits von Lord Kitchener und Milner, Namens der Transvaalboeren von Schalk Burger, Neis, Louis Botha und Delarey, Namens der Orangeboeren von Steijn, Dewet, Olivier und Delarey. Der Name des greisen Krieger fehlt also auf diesem Schriftstück, Obm Paul ist offenbar bei den Friedensverhandlungen in Pretoria ganz bei Seite geschoben worden!

Unaufgeklärt ist es noch immer, weshalb die Boerenvertreter in Südafrika es unterlassen haben, sich mit dem Präsidenten Krüger über ihre Stellungnahme zu den englischen Friedensanerbietungen auseinanderzusetzen. Es muß wohl angenommen werden, daß Lord Kitchener jede Verbindung mit den Boeren in Europa verbot, und daß die Boeren der Meinung waren, sie könnten vorläufig ihr Loos auch durch längerer Ausbleiben nicht bessern. Andererseits geht man aber wohl auch mit der Annahme nicht fehl, daß die belgischen Unterhändler den Boerendelegierten in Pretoria vermeintlich in Bezug auf die Amnestie der Kapkolonialer verbindliche Zusicherungen in dem Sinne gemacht haben, daß sie ihnen besondere Gnadenbeweise Seitens des Königs anlässlich der Krönungsfest in Ansbach stellten. Die geschriebenen Bedingungen würden danach noch nicht die letzten Konzessionen darstellen, die den Boeren gemacht werden sollen.

Wie aus dem Haag gemeldet wird, ist die Stimmung des Präsidenten Krüger eine sehr gedrückte; er ist tief enttäuscht darüber, daß die Boerenführer ihn sowie die in Europa weilenden Delegierten verweigert haben. Ob der alte Krieger je nach Südafrika zurückkehren wird, ist vollkommen ungewiß; er läßt sich von Niemandem sprechen.

Die englischen Blätter loben ausnahmslos die Friedensbedingungen. Die imperialistischen Organe erblicken in ihnen die Vernichtung auch der letzten Spur von Unabhängigkeit; objektiver urteilende meinen, die Bedingungen stellen einen Ausgleich zwischen den gewählten Männern auf beiden Seiten dar. Die ganze Ehre des Erfolges wird Lord Kitchener zugeschrieben, der nach Moltke als der größte militärische Denker gepriesen wird. Im Parlament wird ein Ehrensold für Kitchener von 2 Millionen Mark beschlossen werden; gleichzeitig wird König Eduard dem General einen hohen Adelsrang verleihen.

Während des ganzen Kriegsverlaufs hat sich die Hoff. Ztg. durch eine ganz besonders objektive Beurteilung der Ereignisse ausgezeichnet; ihr Urtheil über die Friedensbedingungen wollen wir daher an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen. Ueber die Kränkung der Amnestieverweigerung, die sich vermuthlich noch schwer an den Engländern rächen wird, so schreibt das Blatt, wird den Boeren das Zugeständniß nicht hinweghelfen, daß die Stellung der holländischen Sprache unverändert bleibt und der Besitz von Gewehren gestattet wird; bedingungslos ist beides nicht einmal der Fall. Mit schönen Redensarten ist es nicht gethan. Empfinden die Engländer wirklich so unbedingte Hochachtung von den Boeren, wie jetzt in allen ihren Blättern zu lesen ist, so hätten sie dies durch angemessener Zugeständnisse beweisen müssen. Sie zeigen, daß sie von der Geschichte nichts gelernt haben, wenn sie glauben, durch solche Friedensbedingungen ein Volk wie die Boeren mit ihrem vorläufigen Schicksal befriedigen zu können.

Bis auf Weiteres zieht England noch ganz wenig Truppen aus Südafrika zurück; 100000 Mann werden noch auf Jahr und Tag dort stationirt bleiben. So lange werden die Boeren keinerlei äußerlich bemerkbare Anstalten treffen können, das Joch der englischen Fremdherrschaft abzuschütteln. Die Klugheit wird sie auch lehren, sich ruhig zu verhalten. Aber was für einen Krieg mehr werth ist als Flinten und Kanonen, die Liebe zum alten Vaterland, wird zu einem verzehrenden Brande in den Herzen der Alten und der Jungen entfacht werden, die nur noch durch den tödlichen Haß gegen die Tyrannei überboten werden wird. Wie Hannibal als Zwölfjähriger einst den Römern ewigen Haß geschworen, so wird das heranwachsende Geschlecht der Boeren mit dem Haß gegen den fremden Usurpator getränkt werden. Ihr Haß gegen England wird auf Jahre, ja vielleicht Jahrzehnte hinaus die einzige Härte der Boeren sein. Wegen diesen von glühender Vaterlandsliebe und heiliger Begeisterung getragenen Haß werden die Engländer zunächst mit allen Mitteln der Beschwichtigung und des äußeren Wohlwollens anzulämpfen versuchen; es wird ihnen aber nicht gelingen. Einst wird aber doch dieser glühende Haß zu einer lodrenden Flamme empor schlagen, nach einem Vierteljahrhundert vielleicht, vielleicht erst, wenn die gegenwärtige Generation schon längst die Erde deckt. Aber kommen wird der Tag; Freiheitskämpfe führen stets zum Siege. Cecil Rhodes erlebte nicht mehr den Erfolg des von ihm eingeleiteten gräßlichen Experiments, Dewet, Delarey und alle die anderen Boerenhelden von heute werden nicht die politische Wiedergeburt ihres Volkes erleben. Aber deswegen verzweifeln sie doch nicht an der Zukunft ihrer Nation. In Südafrika hat sich das holländische Element als das zähere und lebensfähigere erwiesen. Trotz der Annahme der für den Augenblick unerfülllichen Friedensbedingungen durch die Boeren, zweifeln wir doch nicht daran, daß unser alter Bismarck richtig prophezeit, als er vor langen Jahren einmal sagte: Südafrika wird noch das Grab der Engländer.

In London ist Chamberlain anlässlich des Friedensschlusses mehr denn je der gefeierte „Held“ des Tages. Dem König Eduard gingen aus der ganzen Welt

Glückwunschtelegramme anlässlich des Friedensschlusses zu, das erste dieser Telegramme empfing er von Kaiser Wilhelm.

Kurze Chronik.

1300000 Kronen im Bassarat verloren. Dem „N. W. Z.“ wird aus Budapest, 28. Mai, gemeldet: Eine Spielaffäre, ähnlich der im Wiener Jockeyklub, ereignete sich dieser Tage im Budapest Nationalcasino, auch Magnatenkasino genannt. Zwei junge Aristokraten, Graf Theodor Nadassy und Graf Julius Szekoncz, spielten an drei Abenden hintereinander Bassarat. Die Partie endete für den Grafen Nadassy mit einem Verluste von 1300000 Kronen an seinen Partner Szekoncz. Ueber die Regelung dieses Millionenverlustes ist noch nichts bekannt. Die beiden jungen Aristokraten sind wohl Söhne der reichbegüterten Familien Ungarns, besitzen jedoch kein selbständiges Vermögen. Ihre Väter haben jedoch stets sowohl im öffentlichen, wie im privaten Leben eine geradezu musterhafte Einfachheit und Sparsamkeit an den Tag gelegt und sich allen leidenschaftlichen Passionen abhold gezeigt.

Von den Unruhen in Saratow in Rußland wird noch weiter berichtet, daß über die Hälfte der Stadt, wo meist Holzhäuser stehen, verbrannt sind. 18000 Bauern der Umgegend zihen lärmend durch die Stadt, zerstören und plündern, was ihnen in den Weg kommt. Der Gouverneur von Saratow hat vollkommen den Kopf verloren und sich unsichtbar gemacht. Die Behörden, wie das Militär, das nur aus 200 Mann bestand, waren vollkommen machtlos der großen Uebermacht gegenüber. Der Minister des Innern von Pleschke wurde nach dem Eintreffen der Nachricht sofort zum Jaren nach Sarskoiht Sels berufen, wofür er sechs Stunden lang mit dem Jaren konferierte. Auch aus dem Gouvernment Kursk sind die trostlosesten Nachrichten eingelaufen; dort wie im Gouvernment Nowgorod herrschen Unruhen; so daß sogar die geplanten großen Manöver in Kursk ausfallen müssen.

In Berlin hat die Hige 36 Gr. Cels. erreicht. Von den Gardejägern, die am Dienstag von Potsdam nach Döberitz marschirten, wurden unterwegs etwa 60 Mann schlapp. Ein Gefreiter erlag einem Hitzschlag. — In Paderborn verstarb Lieutenant Graf Sparr während der Uebung an einem Hitzschlag.

Erzprinz Viktor von Ratibor, der im Regiment Gardeb du Corps zu Potsdam als Leutnant sibt, stürzte Dienstag früh bei einer Uebung mit dem Pferde. Zwei Jäger ritten über ihn fort, so daß er einen Oberschenkelbruch und schwere innere Verletzungen erlitt.

Auf einem Ausfluge nach dem Kloster Chartreuse bei Grenoble (Frankreich) stürzte ein deutscher Student 100 Meter ab. Der gräßlich Verhimmelte war der Sohn eines Ingenieurs in Bochum.

Vom Berliner Sandenprozeß ist zu berichten, daß am Dienstag sämtliche Angeklagten bestritten, sich der Bilanzverschleierung schuldig gemacht zu haben. Im Nebenprozeß ging aus den Aussagen hervor, daß sie sich auf Eduard Sanden verlassen haben. Dieser erklärte, daß er sich niemals als erster Direktor aufgeschleppt, sondern alle Dinge und namentlich die Bilanzen mit seinem Mitdirektor Schmidt besprochen habe. Letzterer bestritt das; wer die Suppe einbrode, müsse sie auch ausessen. Die Ansicht der Sachverständigen ging dahin, daß die Bilanzen der preussischen Hypothekbank der Forderung der Klarheit nicht entsprechen.

Vor dem Berliner Schwurgericht begann am Dienstag unter großem Andrang der Prozeß gegen den Agenten Tomaschke, welcher der Vergiftung des Gelbverleihers Köstler, mit dem er Hand in Hand arbeitete, angeklagt ist. Th. ist wegen Betrugs und Urkundenfälschung mit Zuchthaus verurtheilt. Er betritt seine Schuld. Das Opfer war ein Kravattenmacher schlimmster Sorte, der gleichfalls wiederholt im Zuchthaus saß.

Entdeckung einer großen Tropfsteinhöhle in Schlesiens. In den Kalkbrüchen an der Ostseite des Kugelberges (Kalkwerk „Fährnhans“) bei Schönau wurde eine prächtige Tropfsteinhöhle, die einen beträchtlich größeren Raum einnimmt, als die im Jahre 1822 erschlossene Kugelhöhle. Zahlreiche Tropfsteinbildungen sind in der Höhle enthalten.

Strandung eines Dampfers. London, 2. Juni. Einer Vlohmeldung aus Capstadt zufolge ist der Dampfer „Glan Mac Gregor“, welcher Natal am 27. Mai auf der Reise nach New-York verlassen hat, bei Martha's Point gestrandet. Man vermuthet, daß das Schiff verloren ist.

In einem Anfälle von Geistesstörung versuchte vorgestern der 70jährige Bekker Vinsler in Ludzmin, wie der „Dsd. Rundsch.“ aus Bromberg gemeldet wird, seine Frau zu tödten und schoß sich darauf eine Kugel in den Unterleib. Der Zustand Vinslers ist hoffnungslos; die Frau ist nur leicht verletzt.

Prinz Ludwig von Bayern hielt auf der Wanderversammlung bayerischer Landwirthe in Kaiserslautern eine Rede, in der es hieß, wenn man auf die Zeit vor 30 Jahren zurücksehe, müsse Jeder sagen, daß die Landwirthe nicht rückwärts sondern vorwärts gegangen sind. Der Prinz kam dann auf das Zusammenwirken aller erwerbenden Stände zu sprechen und bemerkte dazu, daß er das immer erstrebt habe und erstreben werde.

Von den Breschener Verurtheilten sind bisher vier hängig geworden, und zwar solche, welche die höchsten Strafen erhalten haben. Sie werden sich wohl ausnahmslos nach Galizien gewendet haben. Das Komitee zur Unterstützung der Breschener „Opfer“ verfügt ja auch über fast 200000 Mk.!

In Desterreich ist es abermals zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Ausländern und Militär gekommen: in Vemberg, wo die Mauerer streikten. Auf das Militär wurde mit Steinen geworfen und aus den Fenstern geschossen; auch kam es zum Barrakadenbau. Das Militär erwiderte das Feuer, so daß es 23 Schwerverletzte gab. Das Wiener Abgeordnetenhause, in dem die Vorgänge zur Sprache kamen, beschloß, von der Regierung sofortige Aufklärung zu verlangen. Ministerpräsident v. Körber wurde heftig angegriffen.

Brandunglück. Breslau, 2. Juni. Bei einer

auf der Besichtigung des Freiherrn v. Zedlitz auf Usquey bei Grossen ausgebrochenen Feuerbrandt erlitt eine junge Frau im Rauch. Ferner verbrannten, der „Schles. Ztg.“ zufolge, gegen achthundert Schafe, vierzig Stück Jungvieh und mehrere Pferde.

Vulkan ausbrüche in Ungarn. Aus Budapest wird gemeldet, daß der in der Nähe der öderungarischen Stadt Eperies, welche südlich der Karpathen an der Linie Abos-Orlo der Kaschau-Oberberger Bahn liegt, befindliche Vulkan Straza seine Thätigkeit wieder aufgenommen hat. Der Vulkan gilt seit Jahrhunderten als erloschen. In den umliegenden Ortschaften Gergelysaj, Finta, Ternye ist das Wasser der Brunnen plötzlich verschwunden. Tags darauf kam in sämtlichen Brunnen heißes Wasser zum Vorschein. Diese Naturerscheinungen verursachen bei der Bevölkerung große Furcht.

Der Aufruhr ausständiger Feldarbeiter in Badajoz führte zur Verhängung des Belagerungszustandes über diese Stadt im „schönen Spanien“. Auch in Malaga beginnt es unter den Feldarbeitern zu gähren.

Vaterländisches.

(Mittheilungen aus dem Lesekreise sind der Redaktion freies willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, den 4. Juni 1902.

— Am vergangenen Montag, Vormittag 10 Uhr, wurde Herr Sprachlehrer Hofmann aus Witzkau in Gegenwart des Schulforschandes, des Lehrerkollegiums und der 1. Mädchenklasse der 1. Bürgerhule durch Herrn Schulrath Dr. Selbe als Oberlehrer an den hiesigen Schulen eingewiesen. Nach Eröffnung der Feier durch Selbe und Gebet, begrüßte Herr Schulrath Dr. Selbe Herrn Hofmann, verlas die Verordnung des Ministeriums, die Befähigung betreffend, und nahm ihm das Versprechen ab, auch in der neuen Stellung das konfessionelle Gelübniß und den früher geleisteten Eid treu und gewissenhaft zu halten. Hierauf hielt Herr Schulrath Dr. Selbe die Einweihungsrede, eine Rede großen Stils. In der Einleitung gedachte er der ersten Christengemeinde, die sich richtete, um in die neue Verhältnisse einzufinden, daß sie in der Kraft des heiligen Geistes ihres Amtes walten wollten. Durch den Geist Gottes erhält das Leben erst die rechte Weihe; deshalb rüde er zuerst die Aufforderung an den Herrn Oberlehrer: Lassen Sie den echten religiös-sittlichen Geist bei Ihrer Arbeit in dieser Schule walten. Zu dem schweren Amt des Lehrers gehört unter anderem Beherrschung des Stoffes, Gedächtnlichkeit und Verarbeiten desselben, frische Beweglichkeit des Gemüthes, eine ideale Richtung des Sinnes, Festigkeit und Energie des Willens. Die Persönlichkeit wird getragen von dem Geiste, der sie beherrscht. Ohne steten Hinblick auf das, was ewig bleibt und nützt, ohne öftere Stärkung aus dem Born des göttlichen Wortes, ohne geduldig Hoffen kann kein Lehrer bleibende Frucht schaffen. Die höchste Aufgabe aber, das Kind zu dem unvergänglichen emporzuheben, das kann der Lehrer nur thun, wenn er selbst in Gott lebt. Wer will die Kinder zum Erben leiten, wenn er nicht selbst in dem Glauben des Sohnes Gottes lebt. Aber nicht bloß der Religionsunterricht, sondern aller Unterricht soll Gott im Mittelpunkt haben. Jeder Unterricht soll vom religiösen Geist belebt sein. Mit diesem Geist muß der sittliche Ernst getragen und verbunden sein, gepaart mit Pflichttreue. Das Leben innerhalb und außerhalb der Schule muß für die Kinder Vorbild sein. Belebt Sie solcher Geist, dann werden Sie Ihr Amt mit reichem Segen verwalten; dann werden Sie gern und freudig die 2. Aufforderung erfüllen: Lassen Sie bei Ihrer Arbeit in der Schule sich getragen sein von dem Geist der Liebe zu den Kindern. Wir sind den Kindern die größte Liebe schuldig, weil sie als theures Gut uns anvertraut sind, und weil wir Gott Rechenschaft geben müssen. Lieben sollen wir sie wegen ihrer heiteren Unschuld, lieben und achten ihre unsterbliche Seele. Das ist die Liebe der Liebe recht lebendig in uns empfinden, das ist für die Schule von unberechenbarem Werth. Wir werden nicht ermüden, nicht verzweifeln, ob wir auch unter der Last seufzen, ob auch unsere Kunst und Mühe an Einzelnen vergeblich zu sein scheint. Jede Individualität wird uns heilig sein, als von Gott kommend. Wenn Sie solche Liebe in Ihrem Herzen empfinden, dann werden Sie mit Fleiß die Eigenschaften jedes Kindes erforschen und zu dem von Gott bestimmten Ziele führen. Sittlichkeit werden Sie mit Freuden beobachten, Unsitlichkeit mit ernstem Blick betrachten; dann werden Sie Lob und Strafe zur rechten Zeit eintreten lassen. Die Liebe darf aber keine schwache, zärtliche sein, nein, mit sittlichem Ernst und Gerechtigkeit verbunden. Auch in der Strafe muß sich die Liebe zeigen, namentlich dem Unwilligen gegenüber. Mögen Sie von solchem Geist der Liebe zu den Kindern besetzt sein, dann werden die Kinder auch freudig zu Ihnen emporzuheben. Wenn Sie den rechten sittlichen Ernst und die rechte Liebe haben, dann findet sich auch die Berufstreue, der Fleiß, die Gewissenhaftigkeit und Begeisterung für das Lehramt. Dann werden Sie die Härte des Lehrerstandes mit Lust tragen und Liebe und Achtung in der Gemeinde gewinnen. Hierauf betrat Herr Schulrath Dr. Schilling das Pult, um die Aufgabe des Lehrers in markigen Worten nach der praktischen Seite hin zu beleuchten. Möge Herr Oberlehrer Hofmann Lust, Liebe und Leben der Klasse entgegenbringen; möge er sich als ein treibendes Reiß in dem Baum des Kollegiums zeigen! Herr Bürgermeister Kahlenberger begrüßte Herrn Oberlehrer Hofmann Namens des Stadtgemeinderathes und besonders des Schulforschandes, dabei wünschend, daß die Reize Wilsdruffs, wenn auch nicht mit den Südländern zu vergleichen, ihn doch hier lange festhalten mögen. Zuletzt dankte Herr Oberlehrer Hofmann den Behörden, dem Herrn Schulrath für seine ernteten Worte. Sein Leisten für seine Arbeit sei: Licht, Liebe und Leben. Er schloß mit dem Wunsche, daß Gott ihm und den Kindern unserer Schule seinen reichen Segen geben möge. Die erste Schülerin versprach unter Handschlag Fleiß und Gehorsam stets zeigen zu wollen. Gebet und Gesang schloß die Feier.

M...
W...
gef...
Die...
Wass...
und...
mäßig...
Lager...
—
freu...
Kamm...
Staat...
Katt...
meh...
zur...
gelegt...
ein...
war...
fleuer...
nach...
sichtig...
36 M...
25 pro...
Mill...
wachs...
steht...
die G...
Gr...
Fin...
St...
Ultr...
Star...
Div...
Pierbe...
und...
sobad...
Dieser...
7 Mi...
festgef...
(vorlä...
bei de...
richtsf...
Staat...
hat ü...
den E...
in zw...
nötigh...
mit I...
mine...
—
zum V...
erl...
Art zu...
—
ist un...
schwer...
dieses...
Mitte...
Strech...
—
Dress...
Zohar...
Joher...
der T...
zahl I...
Pfeud...
—
ereign...
der T...
entgeg...
zusam...
und g...
nicht...
in den...
und...
Steuer...
lich ge...
Anglit...
ins B...
monen...
weif...
dirig...
so leg...
wieder...
geret...
—
Dress...
dortig...
—
ausf...
babu...
des...
Schuy...
Stra...
10000...
5000...
2000...
—
sich...
Schick...
halb...
Das...
die...
in Dr...
tanpe...
unter...
das I...
Kind...
—
Kreit...
am 2...

Wochens
eine
Schleif
Stück
Bayer
rischen
Linie
blische
n hat.
In
Terne
Tage
zum
ei der
er in
Landes
Salaga
ommen.
und der
eben.)
1902.
0 Uhr,
au in
s und
Herrn
festigen
durch
Selbe
riums,
prechen
Geldö-
enschaft
be die
er Ein-
sie sich
ob sie
walten
er erst
derung
religiös
walten.
ndem
arbeiten
ideale
Billens.
Der sie
g bleibt
göbt-
Lehrer
er, das
s kann
Wer
t selbst
loß der
soll im
Geist
ragen
leben
Kinder
den Sie
assen
sein
nd den
theures
enschaft
weiteren
Das
finden,
Wir
ch unter
üße an
ualität
Wenn
werden
des er-
führen.
lichkeit
ob und
be darf
ttlichem
Strafe
ttlichen
iebe zu
er auch
rechten
n findet
ewissen-
Dann
it Luft
winnen.
s Kult,
en nach
er Ober-
e entge-
in dem
Kahlen-
standes,
nn auch
er lange
er Hof-
ir seine
t: Licht,
das Gott
n Segen
er Hand-
n. Ge-

Dienstag früh gegen 5 Uhr wurde der Handarbeiter Moritz Unger in der Schuglaube des Ruckbach'schen Waschplanes unterhalb der Dresdner Brücke erhängt aufgefunden. Der Leichnam wurde ortsbekanntlich aufgehoben.

Wasser für die Hunde! Anlässlich der enormen Hitze empfiehlt es sich, den Hunden reichlich frisches Wasser — und mindestens dreimal täglich — vorzusetzen, und zwar in reingewaschenen Geschirren. Ebenso ist es nötig den an der Kette liegenden Hunden ein schattiges Lager zu bereiten.

25 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer! Von der Finanzdeputation A der zweiten Kammer ist der Bericht über Kap. 20 des ordentlichen Staatshaushaltsetats für 1902/03, direkte Steuern, erstattet worden. Das Wichtigste daran ist, daß nunmehr die Erhebung eines Zuschlages von 25 Prozent zur jetzigen Stala der Einkommensteuer endgültig festgelegt ist, wogegen, wie bekannt, im ursprünglichen Etat ein Zuschlag von 50 Prozent vorgesehen war. Hierbei war von der Regierung das Normalfall der Einkommensteuer mit 35 Mill. Mark eingesezt worden, während noch den Anträgen der Finanzdeputation unter Berücksichtigung des Ertrages von 1901 das Normalfall mit 36 Millionen eingesezt ist. Unter Hinzurechnung eines 25prozentigen Zuschlages ergeben sich dann brutto 45 Mill. Mark, während sich nach Berücksichtigung des Zuwachses und des Wegfalles das Netto auf 43 493 000 M. stellt. Nach alledem sind für die Finanzperiode 1902/03 die Einnahmen bei Kap. 20 wie folgt festgesetzt:

Grundsteuer	4 185 200 M.
Einkommensteuer (einschl. 25% Zuschlag)	43 493 000 "
Steuer vom Wandergewerbe	2 300 000 "
Urkundentempel und Erbschaftsteuer	3 800 000 "
Stempelsteuern	39 300 "
Diverse Einnahmen	1 14 300 "

Hiervon kommen in Abzug Ausgaben für Befoldungen und Vergleichen im Gesamtbetrage von 3 352 050 Mark, sodaß ein Ueberschuß von 48 509 750 Mark verbleibt. Dieser Ueberschuß ist um 6 977 755 Mark, also um rund 7 Mill. Mark geringer als der im ursprünglichen Etat festgestellte, wird aber bei den Ersparnissen einerseits (vorläufiger Wegfall der Wohnungsgeldzuschüsse etc.) und bei den Mehreinnahmen andererseits (Erhöhung der Gerichtskosten etc.) ausreichend sein, um den Fehlbetrag im Staatshaushalt vollständig zu decken. Die Deputation hat übrigens, was das Jahr 1903 anbetrifft, ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen, daß die Einkommensteuer nur in zwei Terminen erhoben wird, also der in diesem Jahre nötige Zwischentermin wegfällt. Der Zuschlag wird somit im Jahre 1903 auf die beiden gewöhnlichen Termine zu verrechnen sein.

Nach der internationalen Uebereinkunft zum Vogelschutz soll es verboten sein, die als nützlich anerkannten Vögel zu irgend einer Zeit und auf irgend eine Art zu tödten, sowie ihre Nester, Eier und Brut zu zerstören.

Dresden. Wie aus Sybillenort gemeldet wurde, ist unser König an seinem alten Blasenleiden wieder so schwer erkrankt, daß er das Bett hüten muß. Infolge dieses Krankheitsrückfalls ist es sehr fraglich, ob die Mitte Juni geplante Uebersiedelung von Sybillenort nach Strehlen bezw. Pillnig wird vor sich gehen können.

Dresden. Bei verschiedenen Bewohnern von Dresden und Umgegend ersähen der frühere Dienstknecht Johann Karl Ernst Bleß aus Braunsdorf als Provisionsreisender einer hiesigen Buchhandlung, gab sich als Kandidat der Theologie aus und setzte dadurch eine größere Anzahl der zum Kauf angebotenen Andachtsbücher ab. Der Pseudo-Kandidat wandert auf 1 Jahr ins Gefängnis.

Dresden, 3. Juni. Eine Panik auf der Elbe ereignete sich gestern Abend, als sich das Konzertschiff auf der Halbahrt in der Nähe von Tolletwitz mit einem ihm entgegenkommenden Dampfer kreuzte. Um mit diesem nicht zusammen zu reuen, stoppte das Konzertschiff plötzlich ab und ging eine kurze Strecke rückwärts. Mittlerweile war dicht dahinter ein Fahrmann mit einem vollbesetzten Kahn, in dem sich mehrere Herren befanden, vom Ufer abgetrieben und so dicht an das Konzertschiff gerathen, daß die beiden Steuer einander streiften. Da die Situation außerordentlich gefährlich ausah, erhob sich in dem Kahn ein lautes Angstgeschrei und drei der beherzten Männer sprangen ins Wasser. Auch auf dem Dampfer selbst herrschte momentan die größte Bestürzung. Da es aber glücklicherweise noch gelang, den Kahn an dem Schiff vorbei zu dirigieren und auch die ins Wasser Besprungenen zu retten, so legte sich auch auf dem Konzertschiff die Aufregung wieder. Der eine der Geretteten war durch den ihm zugereichten Staken am Kopfe leicht verletzt worden.

Oberpostdirektor Geh. Oberpostamt Halle in Dresden wurde nach einer Meldung aus Koblenz zum dortigen Oberpostdirektor ernannt.

Dresden. Der Rath zu Dresden erläßt ein Preisauschreiben für Schugvorrichtungen im elektrischen Strophenbahnbetriebe. Die näheren Bedingungen sind in Nr. 151 des „Dresdner Anzeiger“ veröffentlicht. Für die besten Schugvorrichtungen werden im Verein mit der Dresdner Straßenbahn-Gesellschaft Preise im Gesamtbetrage von 10 000 Mark ausgesetzt und zwar ein erster Preis von 5 000 Mark, ein zweiter von 3 000 Mark, ein dritter von 2 000 Mark.

Am Sonntag Nachmittag in der 3. Stunde befand sich das 4½ Jahre alte Mädchen des Handelsmannes Scheiblich mit seinem zwei Jahre alten Brüdchen oberhalb der Eisenbahnbrücke in Reitzgen spielend am Elbufer. Das Mädchen rutschte dabei vom Uferabende ab, fiel in die Elbe und wurde fortgetrieben. Den Vorfall hatte der in Dresden wohnhafte Dr. Windisch von der Dampfschiff-Tampe aus beobachtet. Er eilte dem Kinde nach, ging unterhalb der Brücke in den Strom, erreichte schwimmend das Mädchen und brachte es lebend an das Ufer. Das Kind dürfte ohne Schaden davon gekommen sein.

Tharandt. Hauptversammlung des landw. Kreisvereins. Der Kreisverein zu Dresden hielt hier am 2. d. Mts. seine Hauptversammlung ab, welcher wegen

einer Beschlußfassung über Abänderung der Statuten eine kurze Ausschusssitzung voranging. Die Versammlung war ausgezeichnet durch das Erscheinen des Herrn Kreis-hauptmann Schmeidel, der Herren Amtshauptleute Geheimrath Dr. Schmidt, Dresden-N., Geheimrath Dr. Steinert, Freiberg, Geheimrath von Graushaar, Dresden-N., Freiherr von Teubner, Pirna, und Dr. Wilemann, Großenhain, des Herrn Geh. Oberforstsrath Reumeister, welcher zugleich als Stellvertreter der Bürgermeister die Stadt Tharandt vertrat, sowie der Herren Professoren und Dozenten der Kgl. Forstakademie, der Herren Generalsekretär Dr. Raubold und Dr. von Kahlen, zweiter Sekretär des Bundeskulturraths, des Geschäftsführers des Verbandes der landw. Genossenschaften, Herrn Reinke, und des Herrn Dekonomie-Kommissar Werbach, außerdem zahlreicher Freunde und Ehrengäste des Kreisvereins; unter letzteren sei das Ehrenmitglied des Kreisvereins, dessen ehemaliger Vorsitzender Herr Geh. Dekonomie-rath Käferstein, Niederjesdlig, erwähnt. — Herr Dekonomie-rath Andrá eröffnete die Sitzung mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Hoch auf S. Maj. den König und ertheilte Kreissekretär v. Littrow das Wort zum Referat und den gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht, welches sich auf einige wenige Hinweise und Ergänzungen desselben beschränkte. Hierauf folgte ein Vortrag des Herrn Professor Dr. Stredter, Leipzig, „über Wasserwirtschaft und deren Bedeutung für die Landwirtschaft.“ Der Vortragende schilderte klar und treffend die leitenden Ideen der modernen Wasserwirtschaft, welche die Wassermengen der Gebirgsbäche künstlich regulirt, die weitestgehenden volkswirtschaftlichen Ergebnisse derselben für Industrie und Landwirtschaft, und forderte die Landwirthe auf, auch ihrerseits die nötigen Maßnahmen zu treffen, um ihre berechtigten Ansprüche für die Zukunft sicher zu stellen. — Die mit Genehmigung der Kgl. Ministerien des Innern und der Finanzen im Veranlassungsgesamten ausgesprochenen Pläne und Zeichnungen für die Halbsperrenanlagen im Weisnergebiet wurden von ihrem Urheber, Herrn Wasserbau-Inspektor Bindig, Dresden, erläutert und in Bezug auf Konstruktion und Leistungsfähigkeit der Sammelbeden in allgemein verständlicher Weise erklärt. — Beide Vorträge fanden in dem lauten Beifall der Zuhörer sowie in den anerkennenden Worten des Vorsitzenden ihren wohlverdienten Dank. Das Gehörte gab Veranlassung zu dem Beschluß, eine Petition an den Bundeskulturrath zu richten, welche dahin abgibt, daß bei der bevorstehenden Revision der Wasser-Gesetze und Neuregelung der Wasserwirtschaft im Kgt. Sachsen auch die Interessen der Landwirtschaft thunlichst berücksichtigt werden sollen. — An die Versammlung schloß sich gegen 3 Uhr ein gemeinsames Mahl in demselben Lokal (Albertsalon), welches durch die von der Stadt Tharandt gewidmete Tafelmusik angenehm belebt wurde. Die späteren Nachmittagsstunden wurden zu Spaziergängen, zur Beschäftigung der akademischen Sammlungen, des Forstgartens, der Finkeschen Fischzuchtanstalt, des Rittergutes Braunsdorf etc. verwendet. Die Versammlung war im Ganzen von etwa 280 Theilnehmern besucht.

Das Reinsberger Vogelschießen hatte am Sonntag eine ungemein hohe Besucherzahl aufzuweisen; man drängte und stieß sich förmlich vor den Verkaufstischen und Schaubuden, Schanzketten usw. Die Kassen-Wildruffer Bahn brachte von beiden Richtungen her in den vollbesetzten fahrplanmäßigen und Sonderzügen, denen eine Menge zu Personenzug eingedichtete offene Lowrys eingefügt waren, ganze Schaaren von Festbesuchern nach Reinsberg.

Rabenau. Die Vereinigung von Bürgermeistern in Städten mit der Städtetverordnung für kleinere und mittlere Städte und berrnsmäßigen Gemeindevorständen des Königreichs Sachsen (200 Mitglieder) wird ihre dies-jährige Versammlung am 14. und 15. Juni hier abgehalten.

Rösigchenbroda. Aufsehen verursacht das plötzliche Verschwinden des Besitzers des Amtshofes zu Rösigchenbroda. Der Amtshof blieb dieser Tage geschlossen, da der Besitzer Sparmann das Weite gesucht. Viele Geschäftsleute sind geschädigt.

In Oberlöhmitz konnten die ersten reifen Erd-beeren gepflückt werden. Sie wurden in Dresden verkauft, das Vier für 5 Mark.

Gohlis. Hier wird seit dem 31. Mai der Militärgerichtsdiener Günther vermißt. In einem hinterlassenen Schriftstück gibt er an, er wolle sich in Dresden, wo ein Kind von ihm aus dem Fenster abgestürzt und sofort verstorben ist, erschießen.

Altfranken. Das Herrn Grafen Luckner gehörige Rittergut Altfranken, ca. 260 sächsische Acker umfassend, soll vom 1. Juli 1902 auf 12 Jahre verpachtet werden. Zur Ueberrnahme ist ein Kapital von ca. 60 000 M. erforderlich. Näheres ist zu erfahren bei Herrn Rechts-anwalt Hippe II, Dresden, Amalienstr. 9, 1.

Döbeln, 3. Juni. Beim Baden erkrankt gestern Abend am hiesigen Stadtbade der 18jährige Schlosser Georgi von hier. Der Verunglückte war, trotzdem er nicht schwimmen konnte und trotz des wiederholten Verbots des Bademeisters, in einem unbewachten Augenblicke in die freie Mulde hinausgegangen.

Klingenthal, 3. Juni. Freiwillig aus dem Leben geschieden sind gestern hier und im benachbarten Zwota 3 Personen. Die Ehefrau des Musikinstrumenten-machers Leonhard ertränkte sich, der Saitenfabrikant Sommer erschloß sich und auf die gleiche Weise schied auch der Tischler Müller aus dem Leben.

Waldenburg, 2. Juni. Gestern erkrankt beim Baden in der Mulde der hier in Arbeit stehende Stell-machergehilfe Richard Vori aus Lugau. Sein Leichnam ist noch nicht gefunden.

Zwickau, 3. Juni. Ein Pistolenduell hat dieser Tage zwischen zwei angesehenen Zwickauer Ein-wohnern im Weisendorfer Walde stattgefunden. Ueber die näheren Einzelheiten, sowie den Ausgang des Duells verlautet noch nichts Bestimmtes.

Ein tödtlicher Unglücksfall ereignete sich Sonnabend Vormittag auf dem Brückenbergstraße I zu Zwickau. Als die Häuer Michael Bauer II, Emil Seidel und Bauer I,

fämmtlich aus Zwickau, Umbruch fuhren, brach plötzlich das Dachgebirge herein. Während nun die Häuer Seidel und Bauer I der Gefahr enttrinnen konnten, wurde Michael Bauer II von den Gesteinsmassen verschüttet. Trotz der sofort vorgenommenen Rettungsarbeiten gelang es doch erst Nachmittags gegen 2 Uhr den Verunglückten zu Tage zu fördern und zwar als Leiche. Bauer war verheirathet und Vater von 4 Kindern.

Stützengrün, 2. Juni. Durch Explosion einer Flasche mit Kalk, auf den Knaben Wasser geschüttet hatten, ist hier ein Schulknabe schwer verletzt worden. Er wurde nach einer Zwickauer Krankenanstalt gebracht.

Aus dem Vogtlande. Einem Delitzinger Schweine-Großhändler Namens Winterling erwuchs dadurch großer Schaden, daß von 160 fetten Schweinen, die aus Ost-preußen gefandt wurden, am Sonntag Abend nicht weniger als 32 todt, erstickt, eintrafen. W. erleidet dadurch einen Verlust von über 4000 Mark.

Frankenbergr, 1. Juni. Im benachbarten Ebers-dorf ist Nachts in der Kirche eingebrochen worden. Hierbei sind der Kirchentisch zertrümmert und die Altarge-räthe beschädigt worden.

Zwei Kinder des Kellers Schmidt in Leipzig, 7½ und 5 Jahre alt, gerieten in Abwesenheit der Eltern über die Petroleumlampe und goffen von dem Inhalte in das Feuer des Küchenofens. Bei der sofort erfolgenden Explosion erlitten die beiden Kinder furchtbare Brand-wunden, an denen das jüngste alsbald verstarb.

Leipzig, 2. Juni. Am 16. Juni beginnt der mindestens zwei Wochen in Anspruch nehmende Progeg gegen die vormal. Direktoren u. Aufsichtsrathmitglieder der Leipziger Bank.

Leipzig. Gegen den Kontrolleur der Lotterie-barlehnskasse Nebel in Leipzig ist das Disziplinarver-fahren eingeleitet worden.

Delsch, 3. Juni. Heute Morgen wurde hier-selbst, in einem Gebüsch versteckt, ein etwa 2—3 Wochen altes Kind, männlichen Geschlechts, aufgefunden. Das Kind war völlig nackt und befand sich in ziemlich erschöpftem Zustande. Das arme G. Köpfl wurde zunächst von mitleidigen Leuten in der Nähe aufgenommen. Die Polizei hat sofort Ermittlungen angestellt. Wer das Kind und die urnalürliche Mutter ist, weiß man nicht.

Nach einer Bekanntmachung im Postamtsblatt sollen demnächst die Postpaketadressen einen anderen Ausdruck erhalten und auch 2½ cm schmaler werden, so-daß dieselben dann die Größe wie die Postanweisungen-Formulare haben. Auch der Ausdruck der Postanweisungen ohne Wertstempel soll eine Aenderung erfahren. Die von der Privat-Industrie nach den jetzigen Schemas her-gestellten Formulare sollen jedoch bis auf Weiteres noch zugelassen werden.

Nach einer Verfügung des Staatssekretärs des Reichspostamts soll in der Anstellung von weiblichem Personal im Post- und Telegraphendienst eine Be-schränkung vorgenommen werden. Auf Postämtern 1. und 2. Klasse sollen Gehilfinnen bis auf Weiteres über-haupt nicht angestellt werden.

Letzte Nachrichten.

Dresden, 4. Juni. Wie aus Sybillenort berichtet wird, hat Se. Majestät der König leidlich gut geschlafen, obwohl Fieber nicht vorhanden und der Puls verhältnismäßig heftig, auch die Nahrungsaufnahme be-friedigend ist, läßt der Kräftezustand im Allgemeinen doch zu wünschen übrig. Se. Kgl. Hoheit Prinz Georg, welcher gestern von Grottoschin in Sybillenort eingetroffen war, setzt heute seine militärische Inspektionsreise fort.

Löbtau, 4. Juni. Ein auf der hiesigen Hohen-zollernstraße arbeitender Maurer wurde am Dienstag Nachm. vom Hitzschlag getroffen und verstarb nach kurzer Zeit.

Gumbinnen, 3. Juni. Der ehemalige Unteroffizier Marten ist heute, aus dem Gefängnis in Danzig entlassen, hier eingetroffen. Er wurde von den Eltern und der Schwester empfangen. Zahlreiche Kinder und Erwachsene, von einem Schulausfluge zurückkehrend, begrüßten ihn mit Hurrahrufen und warren in den Tapameter, in dem er fuhr, Blumen und Sträuße hinein.

Magisches Dreieck.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die woge-geee h i i rechen Reihen gleich den jetzigen lauten und nennen i i r r r 1. einen römischen Geschichtsschreiber, 2. ein Boll des r r s s Orientis, 3. einen Ort Irlands, 4. einen Stelzwogel, 5. s t i einen spanischen Fink, 6. eine ausgeflohene Kinderart, t u 7. einen Kaufmann.

Auflösung folgt in nächster Nr.

Auflösung des Räthfels aus voriger Nr.:
Wilhelmina.
Wagram, Ida, Lukas, Heller, Emir, Leiche, Maana,
Jwan, Nabel, Atern.

Wochen-Spielsplan der Dresdner Theater.

Königliches Opernhaus.

Donnerstag, 5. Juni. Die Ulfenmarin. Anf. 7 Uhr.
Freitag, 6. Juni. Der Wildschütz. Anf. 7½ Uhr.
Sonnabend, 7. Juni. Hamlet. Anf. 7½ Uhr.
Sonntag, 8. Juni. Die Mäden von Cornwall. Anf. 7½ Uhr.

Königliches Schauspielhaus.

Donnerstag, 5. Juni. Möbiere-Epilog 3. Abend. Die geschelten Frauen.
Die Schule der Frauen. Anf. 7½ Uhr.
Freitag, 6. Juni. Das goldene Bleß. 1. Theil: Der Gastfreund. 2. Theil: Die Argonauten. „Medea“ Teil. Anna Feldhammer vom Stadttheater in Berlin a. O. Anf. 7½ Uhr.
Sonnabend, 7. Juni. Hofmanns Köcher. Anf. 7½ Uhr.
Sonntag, 8. Juni. Möbiere-Epilog 4. Abend. Die Schule der Ehemänner.
Der Weizige. Anf. 7½ Uhr.

Lieferlichein-Bücher

empfehlit die Buchdruckerei d. Bl.

Kinder-

Wasch-Blousen
Wasch-Hosen
Sweaters
Kattun-Kleidchen
Kattun-Schürzen
weiss, bunt u. schwarz,
weisse Hemden
Strümpfe
Wagen-Decken

kaufen Sie billigt bei

Emil Glathe
Wilsdruff.

Osterberg-Gesellschaft.

Schönster Aussichtspunkt Sachsens.
Vollständig neu umgebaut.
Jeden Mittwoch Eierplinsen.
u. Kaffee.
Dachstuhlwerk Karl Seifert.

Kleiderschrank
und einfache Bettstelle
billig zu verkaufen.
Edert, Zellaertrasse 36.

Sommer-Pferdedecken
Fliegen-Netzdecken
Acker-Netze, Kutsch-Netze
Deckengurte, Bandagen
sowie alle
Pferde-Bedarfs-Artikel.
Schlafdecken
für Arbeiter und Einquartierung.
Spezial-Preisliste
gratis und franco.

Robert Bernhardt
Dresden-A.
Freiberger Platz 18-20.

Wohnungsmieth-Verträge Geschäfts-Couverts

empfehlen die Druckerei d. Bl.

Radfahrer-

Sweaters,
Hosen
Strümpfe
Sportgürtel

bei
Emil Glathe, Wilsdruff.

Achtung Radfahrer!

Aufbewahrungstäschchen
für die Radfahrkarten, praktisch, hand-
lich, verhindern ein Verschmutzen und Zer-
tüttern derselben, à Stück 15 Pfg., em-
pfehlen den Herren Radfahrern
Buchhandlung von Martha Klemm,
sowie die Buchdruckerei dieses Blattes.



Habe jederzeit
circa 30 Stk. der
vorzüglichsten
Milch-Sähe,

hochtragend und fettmelkend, schweren so-
wie leichten Schlages, unter weitgehendster
Garantie zu den billigsten Preisen bei mir
zum Verkauf stehen.

Mittwoch, den 4. d. M., trifft ein
großer, frischer Transport ein.
Hainsberg, am Bahnh. G. Kästner.
Fernsprecher: Amt Deuben 96.

Schöne 1-Etage- Wohnung,

best. in 2 Stuben, Kammer, Küche, Speise-
gewölbe und Zubeh., ist zum 1. Oct. für 220
Mark zu vermieten. Auf Wunsch m. Garten-
benutzung. Off. u. L. M. 15. i. d. Exp. d. B. erb.

„Altmeißner Weinstube.“



„Winkelkrug“.
Schloßberg 15/14.
Fernsprecher 350.
Feinstes Weinstöckel in Meissen,
am Fuße der Albrechtsburg. Neu
ingerichtete Zimmer, herrlicher,
schattiger Garten mit prächtiger Aus-
sicht nach der Burg. Aufbewahrungs-
räume für Fahrräder vorhanden.
R. Priemer, Besitzer.

Dr. Goering, Augenarzt, Meissen von der Reise zurück.

Konkurs-Auktion.

Freitag, den 6. Juni 1902, Vormittags 9 Uhr,

gelangen in Wilsdruff, im Grundstück Friedhofstraße 150 E, die zur Konkurs-
masse des Schmiedemeisters Bruno Große gehörigen Gegenstände, als:

1 Lastwagen, 1 Jauchwagen, 1 Kartoffelfortir-
maschine, 1 Kartoffelausgraber, 6 Wiesen-
Eg., Saat- und Ackereggen, 1 Ringelwalze, 2 Rüben-
schneider, 1 Mähmaschine all., 1 Häckermaschine, 1
Sackpflanz, Schäl- und Pflanzkörper, 1 Gras-
mähmaschine, Eggenheile, Anker und Klammern,
Eggen- und Handrechenzinken, 1 Eigerrechen, 1
Düngertrage, 1 Pfluglarre, 5 Waggenköpfe, 5
Kartoffelhebe, 18 Streichbretter, 5 Jauchpumpen-
rohre, 1 Butterfaß, 2 Decimalwaagen, 1 Eselwagen,
1 größerer Posten Schaare und Mittelplatten, so-
wie Maschinenteile,

ferner:

ca. 27 Etr. Flach, Rund, Quadrat und Bandisen.
Diverses Schmiedehandwerkzeug, Farben und Lacke
u. a. m.

für das Meistgebot gegen Baarzahlung zur Versteigerung.

Wilsdruff, den 1. Juni 1902.

Der Konkursverwalter.
Paul Schmidt.

Herren- und Knaben-

Sommer-Jacketts

in Lüster, Jagdtuch, Leinen u. s. w. von 1,25—3, 3,50—6 M. an.

Wasch-Anzüge und Blousen,
Wasch-Hosen, Sweaters.

Grösste Auswahl.

Billigste Preise.

B. Walther, Potschappel.

Vanille-Chocolade,

Bfd. 90 Pfg.,

bei 5 Pfd. 79 Pfg.,
empfehlen
Chocoladen-Onkel,
Markt 101.

Frottier-

Bade-Tücher
Watt-Decken
Schlaf-Decken

empfehlen
Emil Glathe, Wilsdruff.

Urin

Untersuchungen z. sicheren Erkennung
und Bejeitigung aller erksichtlichen inn.
Erkrankungen, bei trübem Urin
dringend nöthig, nur Angabe von Per-
son und Alter erforderlich, werden
gewissenhaft als Spezialität ausgeführt
von R. Otto Lindner, Apotheker
u. Chem. Dresden-A., Chem. Laborat.:
Silbermannstraße 17.

Eine fast neue, größere

Häckelschneidemaschine

zu verkaufen Gasthof Altanneberg.

1 Kleine Wohnung

ist zum 1. Juli zu vermieten.

Th. Schubert.

Schlachtpferde

kauft zu höchsten Preisen
Bruno Ehrlich, Deuben.

Wasch- Stoffe

Wasch-Seide
Organdy
Jephyr, Pique
Brocat
Satin Madopolame
in größter Auswahl
bei

Ed. Wehner
Wilsdruff.

Alles Fischen, Baden und
Gehen durch das Gras auf meiner
Wiese wird hierdurch verboten
und werde Zuwiderhandelnde be-
strafen lassen.

Richard Bressneider.

4500—5000 Mark

werden auf ein neuerbautes Hausgrundstück
mit gr. Garten an 2. Stelle innerhalb der
Brandkasse sofort od. 1. Juli gesucht. Off.
unt. H. B. 30 postl. Gosselbaude erbeten.

Wohnung,

St. A., R., per 1. Juli zu vermieten. Zu
erfr. in der Exped. d. Bl.

Königl. Sachs. Militär-Verein.

Wilsdruff-Umgeg. Sonabend, den 7. Juni Monatsversammlung.

Der Vorstand.
Kameraden, welche am 15. Juni die Be-
zirksversammlung in Obergruna besuchen
möchten, wollen sich beim Vorstande melden.

Lindenschlösschen.

Freitag, den 6. Juni
Schlachtfest,
wozu freundlichst einladet
G. Horn.

Klippermühle Charandt.

Sonntag, den 8. Juni
Gr. Vogelschiessen,
wozu ergebenst einladet
S. Linke.

Herren-

Sommer-Hosen
Sommer-Westen
Sommer-Jacketts
in Nessel, Loden u. Lüster,
Sport-Hemden
Macco-Hemden
Arbeits-Hemden
Unterhosen
Socken
Maschinenanzüge

kaufen Sie billigt bei

Emil Glathe, Wilsdruff.

Koch-Pfefferkuchen,

Stück 5 Pfg., ganze Tafel 20 Stk.,
nur 70 Pfg.,
empfehlen
Chocoladen-Onkel,
Markt 101.

Clavierstimmen,

sowie jede Reparatur
M. B. Müller,
Instrumentenmacher und Stimmer.
Gefl. Offerten abzugeben Exped. d. Bl.

Steppdecken Schlafdecken Kinderwagendecken

empfehlen billigt
Eduard Wehner,
am Markt.

2 Leihspitzen,

fahrbare Federichs-Spizen „Urad“
oder Gebr. Golder gebe Ende dieser
Woche zu ermäßigten Preisen zum Verkauf
ab. Die Spizen arbeiten vorzüglich.

f. Dierke, Meissen.

Wohnung,

2 St., R., R., per 1. Juli oder sofort zu
vermieten. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Hochtragende Kuh

zu verkaufen. Schmiedewalde Nr. 26.

Herzlichen Dank.

Bei dem Tode und Begräbnisse
unsres lieben Söhnchens

Max

sind uns so zahlreiche Beweise der Liebe
und Anteilnahme, namentlich seitens
seines Lehrers und der lieben Schul-
kameraden, sowie meiner Arbeitskollegen
zu Theil geworden, daß wir hierdurch
Allen nochmals unsern herzlichsten
Dank aussprechen. Gleichen Dank
Herrn Pastor Wolke für die trostreichen
Worte am Grabe.

Wilsdruff, am 2. Juni 1902.

Oskar Schubert u. Fran.

Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 64.

Donnerstag, den 5. Juni 1902.

Kaufmann oder Handwerker?

Von Dr. jur. G. Busch.

(Nachdruck verboten.)

Kaufmann im Sinne des Gesetzes ist, wer ein Handelsgewerbe betreibt. Als Handelsgewerbe gilt unter anderem:

- a) jeder Gewerbebetrieb, der die Anschaffung und Weiterveräußerung von beweglichen Sachen (Waaren) zum Gegenstand hat, auch wenn die Waaren vor der Weiterveräußerung der Be- und Verarbeitung unterzogen werden. Ist der Gewerbetreibende jedoch als Handwerker anzusehen, so sollen die Vorschriften über Firmen, Handelsbücher und Procura keine Anwendung auf ihn finden. Auch sollen durch die Vereinigung mehrerer derartigen Betriebe offene Handelsgesellschaften oder Kommanditgesellschaften nicht begründet werden können (§ 4 Handelsgesetzbuch).
- b) Weiter gilt als Handelsgewerbe ein Gewerbebetrieb, der in der Be- und Verarbeitung von Waaren für andere besteht, sofern er über den Umfang des Handwerks hinausgeht, sowie
- c) die Geschäfte der Druckereien, sofern ihr Betrieb über den Umfang des Handwerks hinausgeht.
- d) Schließlich soll jedes gewerbliche Unternehmen, das nach Art und Umfang einem in kaufmännischer Weise eingerichteten Geschäftsbetrieb erfordert, ins Handelsregister eingetragen werden. Einmal eingetragen, gilt es dann als Handelsgewerbe.

Die Eigenschaft als Handwerker entzieht dem Gewerbetreibenden, also im Falle a die wichtigsten Rechte des Kaufmannes; sie macht ihn zum Minderkaufmann. In den Fällen b und c läßt sie ihn überhaupt nicht als Kaufmann gelten. Ebenso im Falle d, wenn das Gewerbe nicht gerade einen kaufmännischen Betrieb verlangt.

Eine nähere Bestimmung der Begriffe „kaufmännischer“ und „handwerksmäßiger“ Betrieb ist im Gesetz nicht enthalten. Der Registerrichter hat daher in jedem Falle besonders zu prüfen, zu welcher der beiden Satzungen ein Gewerbebetrieb gehört. Je nachdem er entscheidet, führt er dann die Eintragung der Firma herbei oder lehnt sie ab. Sehr häufig muß er nun dabei die Erfahrung machen, daß seine Entscheidung Unzufriedenheit erregt und mit der „Beschwerde“ angefochten wird. Mancher, der als Kaufmann eingetragen wurde, ist damit nicht einverstanden. Denn die Eintragung verpflichtet ihn, kaufmännische Bücher zu führen, Briefe zu kopieren, die Korrespondenz aufzubewahren, sowie Inventar und Bilanzen zu errichten. Dadurch wird er gezwungen, seine eigene Tätigkeit zu vermehren oder Hilfskräfte anzustellen. Und was manchen noch unerfreulicher erscheint: die Steuerbehörde kann die Wichtigkeit seiner Selbstschätzung genau kontrollieren. Denn die buchmäßigen Fiktionen reden eine deutliche Sprache. Mancher andere wieder, der nicht eingetragen wurde, wünscht die Eintragung lebhaft herbei. Denn sie erhöht seinen Kredit, ermöglicht ihm die Bestellung einer Procura und den Zusammenschluß mit anderen zu offenen Handels- und Kommanditgesellschaften. Sie erleichtert ihm die Form verschiedener Rechtsgeschäfte, z. B. der Bürgschaft. Ist

er ohne Eintragung nicht einmal Minderkaufmann (oben b bis d), so geht ihm bei deren Ablehnung unter anderem noch der höhere gesetzliche Zinssatz von 5%, der Anspruch auf kaufmännische Provisoren und das wertvolle kaufmännische Retentionsrecht verloren. Neben dem Eintragungskandidaten selbst steht aber noch die Handelskammer auf der einen, die Zwangsinnung und Handwerkerkammer auf der andern Seite. Jede dieser Interessenvertretungen kämpft um die Zugehörigkeit des Gewerbetreibenden zu ihrer Gruppe — nicht zum Wenigsten um der ihr dann zustehenden Beiträge willen.

Der Registerrichter aber entscheidet über die Eintragung, unbeeinträchtigt von allen derartigen persönlichen Wünschen, unabhängig von jeder etwa vordringenden Entscheidung einer Verwaltungsbehörde, lediglich nach seiner juristischen Ueberzeugung. Zur Bildung seiner Rechtsansicht über den Begriff des Handwerks und über die Grenze zwischen „kaufmännischem“ und „handwerksmäßigem“ Betrieb kommen für ihn folgende Erwägungen in Betracht.

Ehemals war Handwerker, wer einer Handwerkerzunft angehörte. Nach Einführung der Gewerbefreiheit, durch die der Zunftzwang beseitigt wurde, ist dieses Merkmal weggefallen.

Nimmt man den Wortsinn, so ist Handwerker, wer durch seiner Hände Werk mit oder ohne Zuhilfenahme von „Handwerkszeug“ aus Rohstoffen gewerbliche Produkte herstellt. Im Gegensatz dazu steht einmal der Künstler. Bei ihm ist neben der Hand die Phantasie, der künstlerische Instinkt schlafend thätig, beides Merkmale einer höheren Geisteskriegerung. Fehlt diese, so liegt trotz der oft unrichtigen Benennung, nicht Kunst, sondern Handwerk vor. Dies ist bei den sog. Artisten, ferner bei großen Gruppen von Musikern, Malern, Photographen, Lithographen, sog. Bildhauern (Steinmetzen) der Fall. Neben dem Künstler steht der ausübende Gelehrte. Ihm dient die Hand nur zum Ausdruck seiner durch Gelehrsamkeit erworbenen Fertigkeit, so dem operirenden Arzt, Schriftstellersnden Gelehrten, dem Baumeister, höheren Techniker und Ingenieur. Anders dagegen beim Heilgehilfen, der Hebamme, dem Schreiber und Monteur. Bei ihnen ist die Hand allein das schaffende Moment; ohne die Hand können sie nichts leisten.

Weit schwieriger nun, als den Unterschied zwischen Handwerker und Künstler oder Gelehrten zu bestimmen, ist das Handwerk von der Industrie richtig und zweckentsprechend abzugrenzen. Die oben unter a bis d gekennzeichneten Gruppen sind dabei verschieden zu behandeln. Denn bei b und c ist zur Kaufmannseigenschaft nur erforderlich, daß der Betriebsumfang über das Handwerk hinausgeht, bei d soll Art und Umfang maßgebend sein und innerhalb der Gruppe a soll die Eigenschaft als Handwerker schlechthin zum Minderkaufmann machen.

Die unter a fallenden Gewerbebetriebe haben die Anschaffung und Weiterveräußerung von Waaren zum Gegenstand. Geschieht diese ohne daß eine Veränderung der Waaren vorgenommen wird, so kann niemals Handwerk sondern höchstens Kleingewerbe vorliegen. Findet aber vor der Weiterveräußerung eine Be- oder Verarbeitung der Waaren statt, so ist der betreffende Gewerbetreibende entweder Großunternehmer oder Handwerker. So schaffen die Tuchfabriken, Brauereien, Dampf-

mühlen Rohstoffe an, um sie nach Be- oder Verarbeitung weiter zu veräußern, nicht minder aber auch der Schneider, Metzger und Bäcker. Die Anwendung mechanischer Kräfte allein vermag aber nicht einen Betrieb zum Großunternehmen zu stempeln. Denn in unserer Zeit ist die Maschine bis in die geringfügigsten Arbeitsstätten eingebunden. Und nicht nur Maschinen, die durch menschliche oder thierische Kraft, sondern auch solche, die mit Dampf, Wasser, Wind, Elektrizität, Schwerkraft, Gasen, Luftdruck u. s. w. getrieben werden. Man denke nur an die kleineren Mühlen, Brauer, Lohgerber, Glaschleifer. Andererseits giebt es auch ungeheuer umfangreiche Betriebe, die ohne jede Maschine, lediglich durch „Handarbeit“ hergestellte Produkte in großen Mengen anschaffen und weiterveräußern. Beispiele dafür findet man in der Spinnindustrie, Holzschneiderei und den verschiedenen „Manufacturen“.

Eher als die Anwendung mechanischer Kraft wird die Durchführung der Arbeitsteilung im Betriebe als Merkmal der hier unterbundenen Grenze dienen können. Sie wird meist mit dem Unterschied der Art der hergestellten Erzeugnisse Hand in Hand gehen. Sind es Massenartikel, wie Streichhölzer, Stahlfedern, Bleistifte, Stenographen, so wird man in der Regel Fabrikbetrieb anzunehmen haben. Es muß dabei aber der Umfang des Betriebes in Betracht gezogen werden. Hierzu bedarf es einer Prüfung der Leistungsfähigkeit der angewendeten Kräfte, der Größe des Anlage- und Betriebskapitals, des Umfangs der Anschaffungen, Räumlichkeiten, des Lagers und schließlich des Umsatzes, wie er sich am sichersten in der Höhe der Gewerbesteuer ausprägt. Gewinnt der Registerrichter aus allen diesen Merkmalen die Ansicht, daß ein Betrieb aus der Klasse a ein verhältnismäßig bedeutender ist, so trägt es den Inhaber ins Handelsregister ein und macht ihn dadurch zum Vollkaufmann.

Damit sind gleichzeitig die Gesichtspunkte angegeben, die für die Kaufmannseigenschaft, in den Klassen b und c oben, von entscheidender Bedeutung sind. Denn bei diesen kommt alles auf den Umfang des Betriebes an. Zur Klasse b gehört, weil als Be- bzw. Verarbeitung von Waaren für andere sind u. a. anzusehen die Schneider, Tischschneider, Scheerenschleifer, Kürschner, Glaser, Schmiede ebenso wie die Dampfsgewerke, Färbereien, Delaffinerien, chemische Reinigungsanstalten. Ergiebt sich für solche Betriebe gemäß den angeführten Merkmalen nur ein handwerksmäßiger Umfang, so sind sie, ebenso wie die kleineren Druckereien zu c, als nicht kaufmännischer Art von der Eintragung auszuschließen.

Bei der Gruppe d soll entscheidend sein, ob bei einem beliebigen gewerblichen Unternehmen — außer den unter a bis c fallenden — die Notwendigkeit eines kaufmännischen Geschäftsbetriebes vorliegt. Für die Abgrenzung vom Handwerk interessieren dabei namentlich solche Betriebe, die sich nicht mit der Bearbeitung von Waaren, sondern von unbeweglichen Gegenständen oder der Behandlung des menschlichen Körpers befassen. Zur ersteren Art gehören u. a. die Geschäfte der Schmiedefeger, Dachdecker, Tischler, Bauhandwerker, die Ziegeleien, Steinbrüche, Troitoir- und Feinereinigungsanstalten; zur zweiten Art die Badeanstalten, Friseurgeschäfte, Naturheilstätten. Bei ihnen allen soll nicht

Schwer geprüft.

Roman von Georg Gerk.

30

Nachdruck verboten.

„Sei mir willkommen!“ rief er ihm entgegen. „Wie geht's? Sag an, was hielt Dich solange von meinem Hause fern, daß ich seit fast drei Monaten nicht die Ehre Deiner Anwesenheit zu Theil wurde? Doch was seh' ich, eine tiefe breite Narbe auf der Wange, was bedeutet das? Warst Du im Kampfe?“

„Du sagst es. Als ich zum letztenmal von Dir heimritt und am Abend in der Waldschenke einkehrte, um mein Pferd etwas verschmachten zu lassen, wurde ich von acht wild aussehenden Kerlen überfallen und wäre beinahe getödtet worden, wenn es mir nicht geglückt wäre, mein Roß zu erreichen und zu entkommen. Wie ich vermuthete, waren es türkische Soldaten, welche sich von dem Heere entfernt hatten, und wahrscheinlich auf eigene Faust plündernd im Lande umherzogen.“

„Was sagst Du, auf dem Heimwege von hier bist Du in der Waldschenke überfallen worden? Merkwürdig! Just seit jenem Tage weilt ein junger Offizier, ein Ausländer, der sich dem Corps Hubmayers angeschlossen hatte, hier bei mir. Er war ebenfalls in jener Schenke überfallen und schwer verwundet worden. Wir fanden ihn halbtot ungefähr fünfzig Schritte vor dem Thore liegend. Vielleicht, ja aller Wahrscheinlichkeit nach war es dieselbe Bande, welche Dich überfallen hat. Leutnant Haber war schwer am Kopfe verwundet und nur der aufopfernden Pflege meiner Frau und Tochter ist es zu danken, daß er am Leben geblieben ist und jetzt wieder soweit hergestellt ist, um schon in Aher nächsten Tagen zum Heere Hubmayers zurückkehren zu können. Es ist ein ebenso gebildeter wie tüchtiger junger Mann, den ich in der Zeit seines Hierseins habe schätzen und

Doch da kommt er selbst, laß Dir die Details des Ueberalles von ihm erzählen.“

Zor packte zusammen. Wie wenn es der Zufall fände, daß er den Offizier, den er selbst in der Waldschenke niedergebunden hatte, hier wiedertröfe. Das wäre fatal. Aber ihm blieb nicht lange Zeit zum Besinnen, denn schon ging die Thüre auf und Reinhold, von einem Spaziergange heimkehrend, trat in die Stube.

Dlenowitsch stellte ihm den Gast vor. Höflich verbeugte sich Reinhold und streckte dem Fremden die Hand zum Gruße entgegen. Aber kaum blickte er ihm voll ins Gesicht, das bisher halb abgesehrt war, als er, wie von einer Ratter gestochen, zurückfuhr und seine Hand zurückzog. Das war so der junge Mensch, dem er im Felde Hubmayers begegnet und der ihn in der Waldschenke in Gemeinschaft mit andern Strocheln überfallen und ihm bei dem Kampfe um den Ausgang den Hieb über den Kopf beigebracht hatte. Hätte er noch gezwweifelt, die breite Narbe, welche vom Ohr quer über die rechte Wange sich hinzog und von seinem eigenen Schwerte herührte bezeugte ja, daß seine Erinnerung ihn nicht täuschte. Unwillkürlich sah er nach seinem Schwerte, indem er nicht daran dachte, daß er jetzt in Zivilkleidern einherging. Am liebsten wäre er gleich auf ihn losgestürzt und hätte ihn ins Gesicht gelagert, daß er ein Bandit, ein keiser Wechselmörder und Landesverräther sei. Aber er hielt an sich, um nicht die Gastfreundschaft zu verletzen, die ihm in diesem Hause in so überreichem Maße zu Theil geworden.

Zor hatte ihn ebenfalls erkannt. Wie ein Gespenst, das aus dem Grabe emporgestiegen, starrte er Haber an. Wie, wenn dieser zu Dlenowitsch sagte, daß er bei dem Ueberfall theilhaftig, daß er ihn in Gemeinschaft mit Türken getroffen? Er hatte geglaubt recht schlau zu handeln, als er Dlenowitsch vorher erzählte, daß er überfallen worden sei. Sollte Dlenowitsch von dem Kampfe in der Schenke zufällig etwas gehört haben, so meinte er auf diese Weise jedem Verdacht vorgebeugt zu haben, indem er sich selbst als das Opfer des

Ueberalles hinstellte, während er denselben doch herbeigeführt hatte. War er doch in Wirklichkeit ein türkischer Spion, den auch an jenem Tage seine Neugierden über das Jungensentweber und dessen Operationen türkischen Zapfles mitgetheilt hatte, damit sie dieselben dem Pascha von Serajewo überbrächten.

Was sollte er jetzt thun? Wenn Dlenowitsch seine Handlungsweise erfuhr, jagte er ihn mit Schimpf und Schande davon und Laika, die Erbin von Sablinitsa war ihm verloren. Da blühte ein teuflischer Gedanke in seinem Hirn auf. Wie, wenn er Reinhold als einen jener Banditen bezeichnete, die ihn in der Waldschenke überfallen? Ja, das ging; Dlenowitsch würde ihm mehr Glauben schenken, als dem Fremden. Und dem Gedanken folgte die That auf dem Fuße.

„Was giebt's, was bedeutet das?“ fragte Dlenowitsch, als er das gegenseitige Erschrecken und Zurückweichen der beiden Männer bemerkte. „Sprich“, wandte er sich an Reinhold, kennst Du den Fremden?“

„Leider nur zu gut“, erwiderte der Gefragte, „er ist einer jener Banditen, welche mich in der Waldschenke überfielen. Von ihm rührt dieser Hieb auf meiner Wange her und ich selbst habe ihm den Hieb über den Schädel versetzt. Deine Gastfreundschaft ist einem Elenden zu Theil geworden, er ist ein gemeiner Mörder. Jag ihn aus dem Hause, sonst schicke ich ihn nieder, wie einen Hund.“

Sprachlos vor Stutzen hörte Dlenowitsch ihn an. Sein Auge wanderte bald zu Reinhold, bald zu Zor. Was sollte er davon denken?

Auch Reinhold war wie vom Blitz getroffen. Gärte er wirklich recht? Er wurde als Räuber bezeichnet? Einem Moment war er keines Wortes mächtig, ein nervöses Zittern ließ durch seinen Körper. Aber bald fasste er sich.

„Verwunderter Lügner!“ schrie er ihm zu. „Nicht genug, da Du und Deine türkischen Genossen uns heimlich überfielen, jetzt wagst Du es auch noch, mich dieser That zu beschuldigen? Nun weiß ich, wach bunttes, lichtglühendes Gewerbe Du treibst.“

nur der Umfang sondern auch die Art des Geschäftes kaufmännischen Geschäftsbetrieb erfordern. Ist also die Betriebsart trotz größten Geschäftsumfanges eine so einfache, daß sich die eigentlich kaufmännischen Einrichtungen erübrigen, so ist von der Eintragung abzusehen. Dies ist in der Praxis z. B. anagenommen worden bei dem Betrieb einer umfangreichen Fuhrhalterei. Diese vermietete lediglich ihre an den Straßen aufgestellten Wagen gegen Baarzahlung und ließ sich jeden Abend die eingenommenen Beträge von den Aufsichtern abliefern. Für eine solche Betriebsart ist die Notwendigkeit kaufmännischer Buchführung, Aufstellung von Bilanzen u. s. w. nicht anzuerkennen.

Aus der gesamten vorstehenden Erörterung wird ersichtlich sein, daß die Entscheidung des Registerrichters, wann er eine Firma einzutragen oder wann er sie als handwerksmäßige anzusehen hat, äußerst schwieriger Natur ist. Nur eine einseitige Praxis der obersten Instanzgerichte kann daher zur Gleichartigkeit der Entscheidungen hierüber führen.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 4. Juni 1902.

— Bauernregeln für Juni. Bläst der Junius Donnerhorn, so bläst er ins Land das liebe Korn. — Was St. Medardus (8.) für Wetter hält, solch Wetter auch in die Ernte fällt. — O heiliger Beit (15.) o regne nicht, daß es uns nicht an Gerst' gebricht. — Wenn der Kuckuck noch lang nach Johanni schreit, giebt es Sieben-schläfertag (27.), man sieben Wochen Regen erwarten mag. — Regnets an Bernabas (11.), schwimmen die Trauben bis ins Faß. — Die Menschen und der Juniwind, die ärdern vielfach sich geschwind. — Ein Bienschwarm im Mai ist werth ein Fuder Sen, aber ein Schwarm im Juni, der lohnet kaum der Müh.

— Ein heraufziehendes Gewitter erfüllt die Gemüther von vielen Tausenden mit Furcht und Schrecken. Man schließt ängstlich die Fenster, legt sich schon in einen Winkel und zittert und hebt dann bei jedem neuen Donnerschlag. Aber nichts ist tödlicher als Gewitterfurcht. Wir schweben tagtäglich in größeren Gefahren, als es die sind, die uns vom Gewitter drohen. Die Gewitterfurcht, sagt Dr. Zimmermann in seinem Werke: „Naturkraft und Naturgesetze“ sehr richtig, ist eine tödliche, wenn sie auch, wenigstens bei zartnervigen Personen, sehr zu entschuldigen ist, da der bedrückende Schlag, der einem nahe niederfallenden Blitz folgt, auch ganz kräftige Personen zu erschüttern vermag. Daß der Blitz tödten könne, ist allerdings war; aber dieses hat er mit jedem fallenden Dachziegel oder Blumentopf gemein. Sollte man sich nun fürchten, in einer Stadt zu wohnen, in welcher es Blumentöpfe und Dachziegel giebt? Dann dürfte man überhaupt nicht ausgehen; denn man kann von einem Wagen gerädert, von einem bösen Pferde tödtlich geschlagen, von einem tollen Hunde gebissen werden. Man dürfte dann aber auch nicht zu Hause bleiben, denn die Stubendecke oder das ganze Haus könnte einstürzen. Daß der Blitz Häuser anzündet, ist allerdings wahr; aber das hat er mit jedem Talglicht und mit jeder glühenden Kohle gemein, und die bei weitem wenigsten Feuersbrünste entrichten durch den Blitz. Wäre es möglich, unsere tagtägliche Feuersgefahr durch Donner zu vermindern, es würde gar nicht aufhören zu donnern, wir würden vom Geräusch taub werden, denn es reichen sich das Holzholen durch Rädge mit Nicht aus dem Keller zum Speicher, das Tabak- und Cigarrenrauchen der Bedienten, das nächtliche Bagordnen der Kammerjungfern, das im Beite-Lesen ihrer Herrschaft usw. in steter Abwechslung unaufhörlich die Hände. Und nun erst, wie tödlich ist die Gewitterfurcht, wenn man an die Krankheiten denkt! Wir wollen nicht von Epidemien sprechen, nicht von der Cholera, sondern von Nerven-, gastrischen und anderen Fiebern, von Lungenerkrankungen, Ruhr usw. Es sterben in Berlin an diesen verschiedenen Krankheiten durchschnittlich in der Woche 300 Menschen; in 1500 mal so viel Zeit, d. h. in 30 Jahren, ist in Berlin nur ein einziger Mensch vom Blitz erschlagen worden!

Ist es da nicht höchst lächerlich, sich vor dem Tod durch den Blitz zu fürchten? Das Verhältnis ist, wie 468000 zu 1.

— In Folge des Bankrotts haben die städtischen Sparkassen zu Leipzig im Jahre 1901 ein sehr gutes Geschäft gemacht. Die Einzahlungen betrugen 22342128 Mark, vermehrten sich sonach gegen das Vorjahr um über 6 Millionen Mark. Die Rückzahlungen haben sich dagegen um 1 1/2 Millionen Mark vermindert.

— Der Bau des Völkerschlachts-Nationaldenkmals bei Leipzig hat infolgedessen einen Fortschritt zu verzeichnen, als in jüngster Zeit eine 1700 Meter lange Drahtseilbahn erbaut wurde, die zur Herbeischaffung von 100000 Kubikmeter Kies dienen soll, welchen man zum Denkmalbau bedürftig.

— Einen Prozeß um eine Million Mark hat die Universität Leipzig gewonnen. Notrath Bachmann in Wien hatte, nachdem er in Leipzig seine Studien beendet, sich verheiratet und ein wechselseitiges Testament in Uebereinstimmung mit seiner Gattin gemacht, wonach das nachzulassende Vermögen einst der Universität Leipzig zufallen sollte. Die Auerwandten suchten das Testament an, die Wiener Gerichte haben aber zu Gunsten der Universität Leipzig entschieden.

Vermischtes.

* Einen gelungenen Trick der Schwindlerin Humbert erzählt der „Francois“: Als die Gaumerin merkte, daß ihr Kredit etwas erschüttert war, ging sie zu einem Juwelier, bei dem sie ein Halsband gesehen hatte, das mit 1500000 Fr. ausgezeichnet war, und sagte zu ihm: „Der Schmuck gefällt mir sehr, aber ich kann den geforderten Preis nicht zahlen. Vergessen Sie doch nicht, daß ich eine Ihrer besten Kundinnen bin. Schicken Sie mir also morgen den Schmuck in mein Haus und sehen Sie gefälligst zu, ob Sie mir ihn nicht billiger ablassen können.“ Am nächsten Morgen wurde ihr der Schmuck von einem Angestellten des Juweliers mit dem Bemerkung gebracht, daß sein Prinzipal ihn nicht unter den festgesetzten Preise — 1 1/2 Mill. Fr. — hergeben könnte. Frau Humbert legte darüber großes Erstaunen an den Tag und bat um die Erlaubnis, das Geschmeide ihrem Gatten zeigen zu dürfen. Im Nebenzimmer wartete ein Bankier auf sie. „Ich habe Sie um ein Darlehen von 1200000 Fr. ersucht“, sagte sie zu diesem. „Hier haben Sie meine Bürgschaft. Sehen Sie sich das Halsband an; ist es nicht 1 1/2 Mill. wert? Ich kann es Ihnen als Pfand für das Darlehen überlassen.“ Der Bankier erklärte sich einverstanden, worauf ihm die Humbert für den nächsten Tag zu sich beschied. Dem Kommiss des Juweliers erklärte die Gaumerin, ihrem Manne erscheine der geforderte Preis zu hoch; er solle seinem Prinzipal sagen, er möge bis zum nächsten Tage warten und noch einmal überlegen, ob er nichts nachlassen könne. Am folgenden Tage kam dann der Juwelier selbst in die Wohnung der Humbert und ließ sich dazu bewegen, den Schmuck für 1200000 Fr. gegen 600000 Fr. baar und die anderen 600000 Fr. in zwei Wechseln auf drei Monat Sicht der Humbert zu überlassen. Triumphierend brachte sie dann den Schmuck dem Bankier, der im Nebenzimmer ihrer harrete, ließ sich die 1200000 Fr. auszahlen und gab dem Juwelier 600000 Fr. von diesen. Die anderen 600000 Fr. behielt sie als Gewinn der gelungenen Spekulation.

* Sonderbare Verwechslung. Einem Münchener Bürger ist eine feltame Verwechslung passiert. Dem Kaufmann S. war ein Strafgehalt über 5 M. zugegangen, weil er eines schönen Morgens um 1/6 Uhr auf den vom Centralbahnhof kommenden bekannten grünen Polizeiwagen in München „Zeiterwagen“ genannt, aufgesprungen war. Hiergegen erhob der Angeklagte Einspruch mit der Begründung, er habe an dem kritischen Morgen, nach einer durchkneipten Nacht, den Befangenen-Schubwagen für den Hotelwagen seines Bruders, des damaligen Besitzers der „Obergallizier“ gehalten, sei, um rascher nach Hause zu kommen, halb auf den Wagen aufgesprungen. Der Gerichtshof machte oft ein ungläubiges Gesicht, und der Richter und die Schöffen konnten nur schwer das Lachen verbeissen.

Als aber der Schuhmann, der die Anzeige erstattet hatte, auf Befragen des Vorsitzenden zugab, daß der „Zeiterwagen“ mit jenem Hotelwagen eine große Ähnlichkeit habe und daß in nicht ganz nüchternem Zustande eine Verwechslung schon möglich sei, da ließ der Gerichtshof diese Aussage als sachverständiges Zeugnis gelten und erkaunte auf Freisprechung.

* Die Spesen eines Champagneragenten bilden den interessantesten Theil der Erörterungen, die dieser Tage vor einem New Yorker Gericht bei einem zwischen zwei großen Champagner-Importeuren sich abspielenden Zivilprozeß gepflogen wurden. Ein sogenannter Champagneragent, der nichts weiter zu thun hat, als „in feinen Kreisen zum Trinken „seiner“ Marken zu animiren“, erhält neben einem Inhalt von 1600 M. im Monat das Recht, 40-, 80-, ja bis zu 160000 M. im Jahre für Repräsentation auszugeben, wobei der größte Theil dieser Ausgaben freilich notwendig in die Geschäftskasse wieder zurückfließt. Da aber gewisse große New Yorker Champagnerfirmen mehrere derartige kostspielige Vertreter unterhalten, so kann man sich ungefähr vorstellen, was in diesem Geschäft verdient werden muß.

* Guter Wein ist theuer. Im Kloster Eberbach im Rheingau hat die Weinverzeigerung der kürzlich preussischen Domäne stattgefunden. Unter anderen hervorragenden Rheingauer Weinen erstellten ein Halbstück (600 Liter) 1897er Markobrunner 4300 M., ein Viertelstück (300 Liter) 1900er Elwiler 3120 M. und ein Viertelstück 1893er Markobrunner 5800 M., das Halbstück 1893er Gräfenberger kostete 1040, Steinberger 1300 M. Das wäre für die beiden letzten pro 1/2 Liter etwa 18 und 22 Mark.

Schlachtviehpreise auf dem Viehmarkt zu Dresden am 2. Juni 1902. Marktweise für 50 kg in Mark.

Viehgattung und Bezeichnung.	Schlachtgewicht	
	Wt.	Wt.
Rindern:		
1a. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren	32-36	58-64
1b. Oesterrischer desgleichen	32-36	58-64
2. junge fleischige, nicht ausgewählte — ältere ausgew.	28-31	55-57
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	25-27	51-54
4. gering genährte jeden Alters	21-24	46-50
Kalben und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgewählte Kalben höchsten Schlachtwerthes	31-34	58-62
2. vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren	28-30	55-57
3. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	25-27	52-54
4. mäßig genährte Kühe und Kalben	22-24	48-51
5. gering genährte Kühe und Kalben	—	43-47
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwerthes	32-35	58-61
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	28-31	53-57
3. gering genährte	24-27	48-52
Schafe:		
1. feinste Woll- Vollschmahl- und beste Sauglähber	43-46	66-69
2. mittlere Woll- und gute Sauglähber	40-42	60-64
3. geringe Sauglähber	35-39	54-59
4. ältere gering genährte (Fleischer)	—	—
Säuge:		
1. Mastlämmer	34-36	63-65
2. jüngere Mastlämmer	—	60-62
3. kleine Mastlämmer	—	58-60
4. mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkzeuge)	—	—
Schweine:		
1. a) vollfleischige der feineren Klassen und deren Krantzen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	47-48	59-60
b) Speckschweine	49-50	61-62
2. fleischig	44-46	56-58
3. gering entwickelte, fette Sauen und Eber	41-43	54-55
4. Ausländische	—	—
Auftrieb: 835 Rinder (und zwar 390 Ochsen, 238 Kalben und Kühe, 217 Bullen), 481 Kalber, 1084 Stück Schafvieh, 1555 Schweine, zusammen 3855 Thiere.		
Geschäftsgang: Bei Kalben, Kühen und Bullen schlecht, bei Kalbern, Schafen und Schweinen langsam. Von den angebotenen Rindern in 222 Stück überkauft.		

Schwer geprüft.

Roman von Georg Berg.

31

Nachdruck verboten.

Unter dem Scheine der Vaterlandsliebe brachtest Du Lebensmittel ins Lager, in Wirklichkeit wolltest Du nur Gelegenheit finden, unsere Stärke anzulandschaften. Und in der Waldschänke überredetest wir Dich, als Du den Türken Deine Erkundigungen mittheilst. Ins Gesicht sag ich's Dir, Du bist ein tüchtiger Spion.

Seine Stimme klang wie ferner Donner, sein blaßes Gesicht war roth vor Zorn und Entrüstung und seine Hände ballten sich, als er jetzt drohend vor Markewitsch hintrat, der, überrascht von solchem Widerstande, einige Schritte zurückwich.

„Herr“, wandte sich Reinhold darauf an Olenowitsch, „verzeih, daß ich Veranlassung geworden zu solcher Szene in Deinem gastfreien Hause, aber ich beschwöre Dich, daß ich die Wahrheit gesagt. Lüge ist alles, was jener Nicht gegen mich vorgebracht hat. Nur das eine ist wahr, daß die Narbe auf seiner Wange von meinem Schwerte herrührt. Ich verzeihe ihm den Hieb, als ich, von ihm schwer verwundet, mir den Ausweg aus jener Räuberhöhle ins Freie bahnte. Und daß ich, der bin, für den ich mich ausgegeben, dafür sollst Du Beweise haben. Du weißt, daß General Hubmayer mit in den nächsten Tagen einen künftigen Führer senden wird, nicht ins Lager zurückzubringen. Er wird Dir bestätigen, daß ich die Wahrheit gesprochen.“

Er schaute und blickte mit seinen großen, klaren Augen dem Gastfreunde voll und ganz ins Gesicht. Olenowitsch befand sich in peinlicher Verlegenheit. Wenn sollte er glauben? Eine innere Stimme sagte ihm, daß Reinhold die Wahrheit spräche, aber sein Verstand ließ ihn daran zweifeln. Würde er nicht seinem Landsmann mehr Glauben schenken, als einem Fremden? Und andererseits mußte er sich fragen, was den

jungen Krieger hätte bewegen können, ihm eine Lüge zu sagen und sich für einen andern auszugeben, als er wirklich war. Konnte Igor nicht viel eher einen Grund haben, die Wahrheit zu verheimlichen? Obgleich er ihn zum Schwelgerlohn angenommen, weil er ein angesehenener, einflußreicher Mann war, traute er ihm doch nicht recht. Schon das er nicht mit ins Feld gezogen, wie alle übrigen Bosnaken, hatte ihm nicht gefallen. Wie, wenn er wirklich sich so weit vergessen, ein Juträger der Türken zu werden?

Aber während er noch so überlegte, wie er wohl einen Ausweg aus diesem Labyrinth finden könne, hörte man plötzlich Pferdegetrappel auf dem Hofe und nach wenigen Minuten trat ein bosnischer Offizier ins Zimmer.

„Kinde ich hier den Gaspodar Marko Olenowitsch?“ fragte er saluterend.

„Der bin ich“, antwortete Marko, „was ist Euer Begehrt?“ „Ich komme von General Hubmayer und bin beauftragt, den Reinhold Haber wieder ins Lager zu führen. Der General läßt Dir seinen Gruß entbieten und Dir danken für die treue Pflege, die Du ihm hast angedeihen lassen. Willst Du ihn nicht von meiner Ankunft benachrichtigen lassen?“

„Hier selbst steht er“, sagte Olenowitsch, auf Reinhold zeigend, der etwas seitwärts stehend in den Zivilkleidern von dem Offizier nicht beachtet worden war.

„Ach, da bist Du“, rief der Offizier, auf Reinhold zutretend und ihm die Hand zum Gruß entgegenstreckend, „in dieser Verkleidung hätte ich Dich bald nicht erkannt. Wahrhaftig die Wunde hat Dich hart mitgenommen, Du wirst Dich im Lager noch recht schonen müssen, ehe Du Deine volle Kraft wieder erlangst.“

Freudig schlug Reinhold in die dargebotene Hand ein. „Willkommen, Kamerad! Wahrlich Du kommst zu rechter Zeit, um ein Aidenstück zu vereiteln, das mir leicht hätte das Leben kosten können.“

„Und zu Olenowitsch sich wendend fuhr er fort: „Sieh Herr, hier ist mein Junge. Ich habe ihn Dir schneller stellen

können, wie ich gehofft. Du hast gehört, wer ich bin, er wird auch weitere Auskunft geben können.“

Igor, der merkte, daß die Sache eine für ihn ungünstige Wendung nahm, daß seine Lügen aufgedeckt würden, wollte sich durch eine Seitentür entfernen. Aber Reinhold, der ihn im Auge behalten, donnerte ihm zu:

„Halt! Du bleibst, Schurke, bis Deine schändlichen Lügengewebe zerrissen, bis der edle Olenowitsch sieht, daß nicht ich, sondern daß Du der Glende bist, der verdiente, niedergeschossen zu werden.“

Der junge Kavallerie-Offizier, der von dem Vorgefallenen keine Kenntnis hatte, sah bald Olenowitsch, bald seinen Kameraden fragend an.

„Höre“, begann Olenowitsch darauf zu ihm, „Gospodar Igor Markewitsch dort beschuldigt hier Deinen Kameraden, ihn in Gemeinschaft mit türkischen Soldaten in der Waldschänke unweit von hier überfallen zu haben, während Lieutenant Faber gerade das Gegentheil behauptet. Sag' an, weißt Du vielleicht, ob einer von Fabers Begleitern mit dem Leben davon gekommen ist, der den wahren Sachverhalt bezeugen könnte?“

„Du hast schon gehört“, antwortete der Gefragte, „daß ich den Lieutenant Faber als einen der Unfrigen begrüßt habe. Was er Dir gesagt, ist die Wahrheit. In dem Kampfe in der Waldschänke sind zwei seiner Begleiter gefallen, der Dritte entkam und hat uns den Hergang genau mitgeteilt. Er befindet sich zufällig auch heute wieder unter meinen Begleitern. Laß ihn ruhen, sein Name ist Michael Banatsch; er wird bestätigen, daß Faber auch über den Kampf selbst die Wahrheit berichtet hat.“

Banatsch wurde gerufen. Als er eingetreten, sagte der Offizier zu ihm:

„Banatsch, sieh Dich einmal hier im Zimmer um, ob Du jemand kennst.“

Banatsch gehorchte. Zunächst betrachtete er Olenowitsch, schüttelte aber seinen Kopf und richtete seine Augen auf Faber.